Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.93, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 196. Breslau, Dienstag, den 23. August 1910. 21. Jahrgang.

Zwinguri in Posen.

Posen hat nun ein Königsschloß, und einer der Hohenzollernsöhne soll es beziehen. Und damit auch äußerlich kund werde, daß er das im Namen seiner ganzen Familie tue, nahm an der feierlichen Einweihung des Schlosses der Kaiser teil. Es ist aber kein hohenzollernsches Familienfest. Nein, ein „nationales" sollte es sein, so behaupten wenigstens die amtlich beglaubigten Patrioten. Das Posener Königsschloß soll ein Merkzeichen dafür sein, daß der von Preußen dem alten polnischen Königreiche geraubte Boden ewiglich deutscher Boden bleiben wird, und daß ihn nicht nur die deutsche Faust, sondern auch die deutsche Kultur an Deutschland fest bindet.

Das Posener Zwinguri soll ein Symbol der deutschen Kultur sein. Das deutsche Volk horcht auf. Es findet herzlich wenig Kultur in dem ganzen Staatsbau des Deutschen Reiches, denn Kultur, selbst die des kapitalistischen Staates, heißt Demokratie, und von ihr gibt's im preußisch-deutschen, von Bourgeois, Junkern und Bureaukraten geschurigelten Reiche keine Spur. Wenn also dieser Staat ein Stück fremden Landes mit einem Teil eines fremden Volkes sich einverleibt, so kann er die Einverleibten unter die Fuchtel seiner allgemeinen Unkultur, niemals aber unter die Fittiche der Kultur bringen.

In Wahrheit ist denn auch dieses Posener Kaiserschloß kein Denkmal deutscher Kultur, sondern ein Denkmal für die Tatsache, daß die preußisch-deutsche Barbarei das annektierte Stück Polen nicht verdauen kann. Denn wie lärmend auch die „Patrioten" im stolzen Königsschlosse ein Siegesfest feiern: sie wissen's wohl, es ist eine Drohung, eine geballte Faust gegen die nichtbesiegten Polen, die nicht nur trutzig an ihrer Kultur halten, und von denen stets weitere Schichten sich zur polnischen Kulturgemeinschaft bekennen. Das Posener Königsschloß ist ein Zeuge der Ohnmacht der Ausrottungs- und Germanisierungspolitik, und der Hohenzoller, der auf ihm hausen wird, wird in ein feindliches Land schauen. Mögen bei der Eröffnung des Schlosses polnische Schlachtschitzen heuchlerisch beteuern, daß Preußisch-Polen zu den Füßen der Hohenzollern liegt, wie ihre Kumpane vor fünf Jahren bei der Einweihung des Denkmals Katharinas II. dem Zaren heuchlerisch beteuerten, daß Polen zu den Füßen der Romanows liegt, das polnische, von Preußens Junkern geknechtete, gepeinigte und verfolgte polnische Volk wird Protest einlegen, und immer wieder beweisen, daß es an seiner Nationalität festhält.

Und es kann nicht anders sein. In einer Zeit, wo geschichtslose Nationen, Volksstämme, die bisher nur anderen Völkern als Kulturdünger dienten, ihre Kräfte sammeln und sich als neue Blüten am Baume der Menschheit reihen, in dieser Zeit einen Teil eines großen Kulturvolkes ausrotten, ihm das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu seinem lebendigen, nationalen Körper rauben zu wollen, ist nicht nur ein verwegenes, sondern auch ein unnützes Streben. Während Polen zur Zeit seiner Einverleibung durch Preußen nur in den oberen Schichten des Adels national fühlte, während die Masse des Volkes nur in anthropologischem Sinne zu Polen gerechnet werden konnte, fühlt jetzt, entgegen der mehr als hundertjährigen Polenpolitik Preußens und teilweise auch dank ihr, nicht nur der Mittelstand polnisch, nicht nur das Bauerntum fühlt sich als bewußter Teil der polnischen Kulturgemeinschaft, sondern selbst in der Arbeiterklasse wächst, zusammen mit ihrer Klassensolidarität mit dem deutschen Proletariat, der Haß gegen das System der Germanisierung, das ein System der Verfolgung und Knechtung ist.

Und dieser Charakter des Germanisierungsprozesses ist es eben, der die deutsche Arbeiterklasse an die Seite der Polen stellt. Denn obwohl ihr an sich herzlich wenig daran gelegen ist, ob sich die deutsche Nation um 3½ Millionen entnationalisierter Polen verstärkt — möge nur der durch den Kapitalismus verursachten ungeheuren Säuglingssterblichkeit ein Riegel vorgeschoben werden, und die deutsche Nation würde noch um ganz andere Ziffern wachsen — so könnte sich die deutsche Arbeiterklasse einem natürlichen Germanisierungsprozeß, wenn er durch den Einfluß der wirklichen deutschen Kultur stattfände, nicht entgegenstemmen. Aber die preußische Germanisierungspolitik ist die Anwendung der Klassenjustiz gegen ein ganzes Volk, ist die Proklamierung der Polizeiherrschaft über eine ganze Nation. Sie bedeutet ein Ausnahmegesetz gegen 3½ Millionen Menschen nur darum, weil diese Menschen eine andere Sprache führen. Gegen dieses System heißt es: Kampf bis aufs Messer; denn es ist nur ein Teil des allgemeinen Unterdrückungssystems in ganz Deutschland. Und in dieser ihrer Stellungnahme zur preußischen Polenpolitik läßt sich die deutsche Arbeiterklasse auch nicht durch das Gerede von den polnischen Sonderbestrebungen irremachen. Wie es nicht die Sache der deutschen Arbeiterklasse wäre — trotz aller sentimentalen Deklamationen — in jedem Falle das Streben der Polen nach Unabhängigkeit zu unterstützen, so ist es wiederum nicht ihre Sache, als Cerberus über die territoriale Unversehrtheit des Deutschen Reiches zu wachen. Bedeutet doch diese „Unversehrtheit" nichts anderes, als den Ausschluß einiger Millionen von Deutschen aus dem Deutschen Reiche. Und die deutsche Arbeiterklasse braucht sich von dem Gerede über die „Sonderbestrebungen" der Polen um so weniger beeinflussen lassen, als es eben bloßes Gerede ist, hinter dem auch nicht eine einzige lebensfähige Klasse in Polen steht. Auf der anderen Seite kann uns aber auch die reaktionäre Gesinnung der polnischen Junker und ihrer bürgerlichen Anhänger nicht zu einer anderen Stellungnahme bewegen. Wir kämpfen gegen die preußische Polenpolitik im ureigensten Interesse der deutschen Arbeiterklasse, die das Joch des Junker- und Bourgeoisregimes nicht abschütteln kann, ohne dem System der Polenverfolgung den Garaus zu machen.

In diesem Sinne sind auch wir bei der Einweihungsfeier des Königsschlosses in Posen dabei. Während das ganze bürgerliche Deutschland die Weiterführung der Germanisierungspolitik fordert, geloben wir ihr denselben Kampf, den wir bisher gegen sie geführt haben. Wenn das ganze bürgerliche Deutschland den nationalen Kampf in der „Ostmark" weiterführen will, reichen wir dem polnischen Proletariat die Hand, das wir immer durch Rat und Tat unterstützt haben, und geloben ihm Solidarität im Kampfe. Hat doch dieser Kampf schon diesen einen schönen Erfolg gezeitigt, daß er einen Teil der armen, unwissenden polnischen Proletarier in bewußte Streiter nicht nur für die nationalen Interessen, sondern auch für den internationalen Sozialismus verwandelt hat. Und während das bürgerliche Polen nicht imstande ist, konsequent gegen das preußische System zu kämpfen, so wird das polnische Proletariat mit jedem Jahre besser erkennen, wo sich die stärksten Feinde des preußischen Systems finden: im Lager der Sozialdemokratie.

* * *

Enttäuschte Hakatisten.

Bei der Einweihung des Posener Kaiserschlosses hielt Wilhelm II. zwei Reden, in denen er die Stadt Posen als „einen Hort und eine Pflanzstätte deutscher Kultur und Sitte" und die Provinz Posen als „schöne deutsche Provinz" bezeichnete. In diesen Reden die wegen ihres so gar nicht interessanten Inhalts wegen nicht einmal registriert zu werden brauchen, ist kein Wort enthalten, das die Steuern und Zivillisten bewilligenden Polen etwa zu ihren Gunsten auslegen könnten, es fehlt aber auch jedes Wort von nationalistischer Schärfe, wie es die Polenfresser erwartet hatten. So sind die beiden Kaiserreden durchaus kennzeichnend für den total verfahrenen Zustand der hakatistischen Polenpolitik, mit der man weder vorwärts noch zurück kann.

Die nationalliberalen und freikonservativen Hakatisten hatten gewünscht, daß die Posener Kaiserreden zu einer Kriegserklärung gegen Zentrum und Polen werden sollten. Darum muß sie der ruhige Ton dieser Reden schwer enttäuschen. Als Wahlparole sind sie nicht zu brauchen, dazu sind sie entschieden zu wenig aufregend. (Näheres über die Festivitäten siehe unter Provinz.)

Schwarze Parade.

Das Zentrum ist die einzige Partei, die keine Parteitage veranstaltet. Warum? Verlangt niemand von dem Zentrum Rechenschaft? Sind die Wähler mit allem einverstanden, was ihre Erwählten tun? Gibt es keine taktischen Probleme, keine prinzipiellen Fragen, die eine politische Erörterung auch in dieser Partei notwendig machen? Aber das ganze Jahr über gehen doch die Streitereien in der klerikalen Presse und Literatur, in den parlamentarischen Körperschaften des Reiches wie der Einzelstaaten, gibt es mannigfache Gegensätze — wo ist die allgemeine Instanz, die da ausgleicht und entscheidet? Das Zentrum will keine konfessionelle Partei sein, aber als politische Partei hat es im Grunde keine zusammenfassende Organisation. Umgekehrt wollen die Katholikentage keine zentrümlichen Parteitage sein, sondern rein religiöse Veranstaltungen des katholischen Volksteils. Aber auf diesen Katholikentagen sieht man plötzlich alle Zentrumsfraktionen vereinigt, nicht zuletzt die katholischen Standesherren der ersten Kammern, und mit ihnen die hohe und niedrige Geistlichkeit, alle Wahl- und Propaganda-Organisationen des Zentrums, die klerikalen Berufsvereinigungen: Bauern, Handwerker, Arbeiter, Lehrer. Nur die wichtigsten, weil maßgebenden Berufe sind wieder nicht katholisch zusammengefaßt: die katholischen Junker und die katholischen Unternehmer; die leben von der katholischen Absonderung der anderen; sie selbst arbeiten in ihren irdischen Interessen lieber mit Protestanten, Heiden und Juden zusammen, sofern sie nur kapitalistisch getauft sind.

Die Ersetzung der Zentrumstage durch Katholikentage zeigt allein schon die ganze innere Verlogenheit dieser Partei, deren Aufgabe es ist, die Massen gegen ihre eigenen Interessen zusammenzuhalten. Es liegt darin ein Geständnis des Zentrums, daß es sich nicht stark genug fühlt, als politische Partei seine Sache zu führen, es ist sich bewußt, daß seine Anziehungskraft in demselben Augenblicke schwinden würde, indem es offen und aufrichtig rein politisch seine Aufgaben entwickeln, seine Tätigkeit verteidigen müßte. Die Fratze einer beispiellosen politischen Heuchelei würde dann so brutal hervorschauen, daß diese Partei der allgemeinen Verachtung ausgeliefert würde.

Darum wagt sich das Zentrum nur im geistlichen Schutzgewande an die Oeffentlichkeit; die Glocken müssen läuten, wenn diese Partei ihre Geschäfte erledigt; der ganze, durch Jahrhunderte erprobte und ausgebildete Kirchenpomp, der gleichermaßen mystische und künstlerische Gefühle anregt, die Schaulust sättigt und spannt, durch Massenaufgebote eine scheindemokratische Machtanschauung und geschwellten Kraftstolz erweckt, wird zu Hilfe gerufen, und die religiöse Gläubigkeit in schamlosem Mißbrauch persönlichster Empfindungen für die Zwecke einer zugleich kirchlichen, feudalen, kapitalistischen und staatlichen Streberpolitik ausgeweidet.

Aber es bedarf nicht gelegentlicher selbstverräterischer Geständnisse der klerikalen Führerschaft, um zu beweisen, daß Zentrum wie Katholikentag gerade das sind, was sie durchaus nicht sein wollen: jenes eine konfessionelle Partei, dieser ein echter und rechter Parteitag. Man braucht nur sorgfältig die jeweilige Färbung der Katholikentage zu beobachten, um zu erkennen, wie die besondere Tongebung jedesmal den aktuellen Zentrumsinteressen genau angepaßt ist. Längst hat man die Gefangenschaft des Papstes in die Rumpelkammer gestellt, weil das die nationale Zentrumspolitik stört. Und klug weiß man, je nach der politischen Lage, zwischen heldenhafter Opposition und demütiger Loyalität, zwischen katholischem Fanatismus und fast freigeistiger Toleranz zu wechseln.

So wird der soeben eröffnete Augsburger Katholikentag ganz nach den Bedürfnissen des Schnapsblocks eingerichtet sein. Es wird streng dafür gesorgt werden, daß keine Aeußerung konservativ-protestantische Empfindlichkeiten stört, und in der Zeit der Borromäus-Enzyklika, in demselben Jahre, da der Vatikan mit Spanien zerfallen ist, weil er nicht die Gleichberechtigung der Protestanten anerkennen will, wird man in Augsburg überfließen in Liebeserklärungen für die Bauchanbeter. Bei der jüngsten Akustikprobe in der Festhalle hat man in einer Art Probepredigt die politische Akustik schon versucht. Immer wieder wurde den protestantischen Brüdern — Augsburg ist zu einem Drittel protestantisch — versichert, daß man mit ihnen in Frieden und Eintracht leben wolle, der religiöse und gesellschaftliche Friede werde immer heilig sein (Aber die Kinder dürfen nicht in dieselbe Schule gehen und die Arbeiter nicht in dieselben Berufsvereine!), und nach Erwähnung der „ersten Generalversammlung der Katholiken in den römischen Katakomben" wurde über die Reformation still hinweggegangen, um keine alten Wunden aufzureißen. Aber die politische Lage des Zentrums ist nicht glänzend, seine treuesten Anhänger in den Massen sind mißtrauisch geworden, darum muß der Katholikentag dieses Jahr an Glanz, Massenhaftigkeit und Theatralik alle früheren überbieten; was auf diesem Gebiete geleistet werden soll, geht aus der einen Zahl hervor, daß die Finanzkommission für diese Tagung einen Garantiefonds von 135.000 Mark aufgebracht hat; die lokale Leitung steht übrigens unter dem Rechtsanwalt, der die Würzburger Professoren Christi, Spitzel und Denunzianten gegen die modernistischen Kollegen vertreten hat. Auch sonst ist für das Materielle gründlich gesorgt. Die Augsburger Handlungsgehilfen müssen sogar ihre Sonntagsruhe opfern, und der Ladenschluß wird während der ganzen Tagung um eine Stunde verlängert.

Die politischen Bedrängnisse des Zentrums verlangen neben dem Christenfrieden um so mehr die religiöse Aufpeitschung. In allen Tonarten kreischt es: Die Religion ist in Gefahr! Aber der Feind ist nicht der protestantische Bauchanbeter, sondern 1. der riesengroße Ansturm des Unglaubens gegen die Kirche, 2. die Modernisten, 3. die, die Kinderherzen von der Kirche loslösen wollen, das heißt die Schule dem Druck der Kirche entziehen möchten. Und dieses Zetergeschrei über die Bedrohung der Kirche muß gerade in einem Staate angestimmt werden, dessen Parlament die stärkste klerikale Mehrheit auf der ganzen Erde hat, und dessen Regierung dieser Macht wie ein Leichnam gehorcht. Dieses Lied wird in einem Reiche geplärrt, in dem die katholische Minderheit mehr Einfluß hat und sich wohler fühlt, als in irgend einem rein katholischen Lande.

Das verstärkte Religionsgeschrei soll das argwöhnische Gemurr über die schmutzigen politischen Zentrums-Geschäfte übertönen, und darum wird mit besonderer Inbrunst diesmal der Augsburger Zentrumstag in den Schutz des heiligen Rockes gestellt, der einst vor den Franzosen nach Augsburg geflüchtet wurde, und gerade vor einem Jahrhundert von Augsburg nach Trier zurückgebracht ward. In diesem Zeichen will die Zentrumspolitik siegen.

Politische Uebersicht.

Vertrottelung des deutschen Volkes.

Ein preußisches Blatt hat die sensationelle Entdeckung gemacht, daß die Vertrottelung des deutschen Volkes in beängstigender Weise fortschreitet. Schon die letzte Zählung soll ergeben haben, daß bald jeder dritte erwachsene Mann in Deutschland ein Trottel ist und man befürchtet nun, daß das deutsche Volk in absehbarer Zeit in seiner Mehrheit aus Trotteln bestehen wird. Diese Entdeckung wird im Auslande umso stärkeres Aufsehen erregen, als sie bereits die amtliche Bestätigung gefunden hat. In einem Leit

artikel des preußischen Regierungsblattes, der „Nordd. Allgem. Zeitung“ vom 21. August, finden sich nämlich gleich in den ersten Zeilen die folgenden inhaltsschweren Sätze:

Es gilt die Wählerschaften nachhaltig über die unendlich alberne Rolle aufzuklären, die ein Mitläufer der Sozialdemokratie allenthalben spielt. Es gilt zugleich, die Gefahren des etwaigen Andauerns einer solchen politischen Vertrottelung den Kreisen klarzumachen, die es angeht.

Diese geistige Klassifikation der Wähler je nach ihrem politischen Bekenntnis läßt sich bequem zu einem neuen preußischen Dreiklassensystem ausbauen. Die agrarischen, antisemitischen und Zentrumswähler spielen natürlich „allerwegen“ eine höchst geistreiche Rolle, sie bilden die Klasse der politischen Genies. Etwas zweifelhafter ist schon die Rolle der Liberalen; sie sind, besonders wenn sie „links“ stehen, höchstens der Klasse der politischen Minderbegabten zuzuzählen. Wer aber sozialdemokratisch wählt, ist dritklassig: er spielt eine „alberne Rolle“ und ist solch ein Trottel, daß selbst der dümmste offiziöse Schmock auf ihn von oben herabblicken darf.

Früher wurde in Preußen bei aller grundsätzlichen Gegnerschaft doch gnädigst zugegeben, daß Deutschland seinen Aufschwung zum großen Teil der Intelligenz seiner Arbeiterschaft verdanke. Heute vertritt das preußische Regierungsblatt die Meinung, daß die meisten arbeitenden Familienväter Deutschlands ihren Lohn versaufen und ihre Kinder hungern lassen, und daß sich das deutsche Volk überhaupt im Zustande zunehmender Verrohung befinde. Früher wurde auch ganz überflüssiger Weise uns immer das schöne Sprichwort vorgebetet, von dem Vogel, der das eigene Nest beschmutzt; heute kennt das Organ des Herrn v. Bethmann keine erhabenere Aufgabe als die, das deutsche Volk vor der Welt als eine Horde von Säufern und Trotteln hinzustellen.

Wenn das nun der vornehme Ton sein soll, der dem Bildungsgrade des Herrn v. Bethmann Hollweg entspricht, so sollte man es schließlich auch den Arbeitern nicht versagen, wenn sie einmal ganz plump heraussagten, „was sie von den geistigen Qualitäten unserer Berliner regierenden Herren denken.“

Aber freilich, da würde es gleich heißen: „Sozialdemokratischer Sauherdenton!“

Die preußische Wahlreformvorlage soll nach einer Meldung der „Post“ erst nach den Reichstagswahlen kommen. Das Scharfmacherblatt schreibt:

„Man zerbricht sich gegenwärtig wieder einmal den Kopf darüber, wann die neue preußische Wahlreformvorlage zu erwarten sei. In diesem Zusammenhange ist auch gemeldet worden, daß diese Vorlage schon im nächsten Januar dem preußischen Landtage zugehen werde. Daß eine neue derartige Vorlage kommt, ist sicher; ebenso sicher ist aber auch, daß sie um diese Zeit noch nicht zu erwarten ist. Da die bevorstehenden Reichstagswahlen im Herbste nächsten Jahres stattfinden dürften, würde die neue preußische Wahlreformvorlage, wenn sie zu der genannten Zeit dem preußischen Landtage zuginge, am Vorabend der Reichstagswahlen Anlaß zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen den bürgerlichen Parteien geben. Derartige Streitigkeiten vor den Reichstagswahlen wird die preußische Regierung zu vermeiden trachten, umsomehr, als es ihr Bestreben ist, einen Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien herbeizuführen. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß die preußische Regierung den Ausgang der Reichstagswahlen abwarten wird, um dann erst mit der neuen Wahlreformvorlage hervorzutreten.“

Dem allgemeinen Kuddelmuddel zu Liebe soll das Volk aufs Wahlrecht warten. Echt preußisch!

Zentrum und neue Steuern. In einer Betrachtung über die Finanzlage des Reiches wendet sich die „Kölnische Volkszeitung“ gegen den Vorschlag einer weiteren Reichssteuer auf Erbschafter oder Vermögen. Dagegen wird die Ausdehnung der Talonsteuer auf Gesellschaften mit beschränkter Haftung warm empfohlen. Schließlich versichert das ultramontane Blatt:

„Daß in absehbarer Zeit sich wieder ein Reichstag findet, der Steuern auf den Massenverbrauch bewilligt, halten wir für ganz ausgeschlossen, schon aus inneren Gründen. Die Verhältnisse drängen die Steuerpolitik des Reichstages auf die stärkere Heranziehung des mobilen Vermögens.“

Bekanntlich zweifelte schon vor den letzten Wahlen das Zentrum an einer Mehrheit für indirekte Steuern. Dann ging es hin und stellte selbst die notwendige Mehrheit her.

Billiges Fleisch — in Oesterreich. Der österreichische Ministerrat beschloß, um eine Verstärkung des Angebots auf den inländischen Märkten herbeizuführen, unverzüglich eine vertragsmäßige Fleischeinfuhr aus Rumänien in die Wege zu leiten, ferner mit der ungarischen Regierung wegen Zulassung der Fleischeinfuhr aus Serbien schon vor Ratifizierung des Handelsvertrages zu verhandeln, sodann von Fall zu Fall die Erlaubnis zur Einfuhr lebender Rinder und Schweine unbedenklicher Herkunft aus Italien, Holland und Frankreich zu erteilen, die Frage der Einfuhr argentinischen Fleisches erneut zu prüfen und schließlich eine Aenderung des Eisenbahntarifs ins Auge zu fassen, dagegen den Erlaß eines Viehausfuhrverbots mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Handelsverträge nicht in Erwägung zu ziehen.

Was in Oesterreich möglich ist, würde auch in Deutschland gemacht werden können, wenn es die Junker erlaubten.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein ....! Wilhelm II. hielt auch in diesem Jahre in Mainz die von Militärsachverständigen als völlig zwecklos verurteilte, große Parade ab. Die Truppen der näheren und ferneren Garnisonen werden lediglich zum Zweck der Parade für wenige Stunden nach Mainz transportiert. Für die persönliche Sicherheit des Kaisers war anscheinend eine große Anzahl Geheimpolizisten tätig, die mit Gründlichkeit ihres Amtes walteten. Als am Dienstag Mittag, dem Paradetag, eine größere Anzahl Mainzer Arbeiter, die in den Opel'schen Werken zu Rüsselsheim beschäftigt sind, mit dem Zug auf dem Mainzer Südbahnhof ankamen, durften sie nicht früher die Perronsperre passieren, bis ihr Eßgeschirr von Geheimpolizisten aufs sorgfältigste untersucht worden war!!!

Sozialdemokratische Erziehungsarbeit. Die englische Monatsschrift „The Nineteenth Century“ bringt einen interessanten Aufsatz eines Anglo-Iren, Herrn Aeneas O'Neill, über das heutige Deutschland. „Der Aufsatz unterscheidet sich“, so schreibt von ihm die nationalistische „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, „sehr vorteilhaft von den meisten, was in England über die moderne deutsche Kultur, ihre Größe und ihre Gefahren geschrieben wird, dadurch, daß er auf Grund persönlicher Anschauung, unmittelbaren Studiums der Lebensverhältnisse unseres Volkes mit dem ernsten Streben, das wirkliche Deutschland zu sehen, geschrieben ist.“ — Für unsere Leser werden von großem Interesse die folgenden Sätze sein:

„In jeder der fünf Industriezentren, die ich besuchte, fand ich, daß im allgemeinen das Aussehen dieser Arbeitslosen bei verschiedenen Arbeitsvermittelungsstellen durch dieselbe Reinlichkeit und Ordentlichkeit ausgezeichnet war. Man erklärte mir nicht nur in Berlin, sondern ebenso in Chemnitz, München, Frankfurt und Düsseldorf, daß dies zum Teil der Militärpflicht zuzuschreiben sei, zum weit größeren Teil aber dem Einfluß der Gewerkschaft und der sozialistischen Partei, die darauf besteht, daß in der äußeren Erscheinung eine gewisse Höhe, bei allen Mitgliedern, die ihre Versammlungen besuchen, gewahrt wird. Die Sitte, einen Arbeitsanzug für den Arbeitsplatz zu haben, ist jetzt allgemein. Zehn Jahre früher noch war ein Arbeiter, der einen weißen Kragen trug, von seinen Klassengenossen verspottet, und das Ladenpersonal, das gezwungen war, weiße Kragen zu tragen, als das Proletariat mit weißen Kragen angesprochen. Dieses Gefühl ist nun ganz unter den deutschen Gewerkschaften verschwunden.

Das Essener Scharfmacherblatt, das dieses der Arbeiterbewegung so schmeichelhafte Urteil abdruckt, kann sich zu anderen Zeiten in der gehässigen Bekämpfung dieser Bewegung nicht genug tun. Wenigstens einmal kommt nun in dem Blatte die Wahrheit zu ihrem Recht.

Der Zusammenbruch im Westen. In dem Konkurse über das Privatvermögen des inhaftierten Bankiers Ohm betragen die Passiva insgesamt etwa 20 Millionen Mark.

Die Privatschulden sind gering, vornehmlich handelt es sich um Forderungen aus Bürgschaften und um Regreßansprüche, immerhin aber dürfte diese Summe etwa dem Betrag entsprechen, den der fromme Zentrumsmann in den letzten Jahren in Monte Carlo, Spaa, Paris und an anderen Orten, an denen man sich standesgemäß amüsiert, verpulvert hat. Die Aktiva werden durch die bescheidene Summe von 150,000 Mark repräsentiert, so daß die Dividende, die Ohm jahrelang in hohen Beträgen einheimste, für seine Gläubiger noch nicht einmal 1 Prozent ausmachen dürfte.

Der sehr gerissene Herr Ohm ist indessen nicht aller Mittel entblößt, vielmehr verfügen seine noch minderjährigen Kinder über das stattliche Vermögen von etwa 600,000 Mk., worunter sich ein Barbetrag von 88,000 Mark befindet. Die 11jährige Tochter besitzt Schmuckgegenstände im Wert von mehr als 50,000 Mark, darunter ein Smaragdkollier von 20,000 Mark und ein Perlenkollier von 30,000 Mark. Der Konkursverwalter will alle diese Vermögensstücke anfechten.

Dem „Vorwärts“ wird zu der Affäre der Niederdeutschen Bank noch geschrieben:

Der Dortmunder Bankkrach wird unter anderem auch Folgen zeitigen, die tief in das Dortmunder kommunale Gebiet einschneiden. Der erste, der purzelte, war Stadtrat Maiweg, der nationalliberale Dortmunder Parteiführer. Er war Aufsichtsrat und mit seinem ganzen Vermögen persönlich haftbar. Man glaubt, an ein Vermögen, das gar nicht mehr vorhanden war. Maiweg ist futsch, er hat, wie schon bekannt, seine sämtlichen öffentlichen Aemter niedergelegt. Der Sturz Maiwegs hat aber weitere Folgen. Kurz nach dem Krach der Bank hatte Dortmund seine zweite Sensation: Oberbürgermeister Schmieding, der seine Ferien in Süddeutschland verlebte, war plötzlich von einem Schlaganfall betroffen worden. Schon damals wurde lebhaft über seinen Nachfolger debattiert. Nun hört man mehr über die Ursache der plötzlichen Erkrankung. Die Nachricht von der Pleite der Niederdeutschen und seines Freundes Maiweg hat ihn anscheinend schwer getroffen, denn er verliert an Maiweg **200,000 Mark**, die er diesem gepumpt hatte. Schmieding hatte ein Rieseneinkommen; allein als Aufsichtsrat der Harpener Bergbaugesellschaft bezog er jährlich so nebenbei an 30,000 Mark.

Schlimmer als dieser Fall ist die Affäre eines höheren Dortmunder Polizeibeamten gelagert. Nach Ausweis der Bücher schuldet dieser Herr der Niederdeutschen Bank annähernd **200,000 Mark**, denen keinerlei Werte gegenüberstehen. Der Herr lebte auf großem Fuße, liebte Sekt und gute Diners und war völlig vermögenslos. Sein Sohn gehörte als Student dem feinsten Korps an und bezog einen Monatswechsel von 400 Mark. Wie war es nun möglich, daß dieser vermögenslose — aber „schneidige“ Polizeibeamte einen solch ungewöhnlich hohen Kredit genoß? Es wird gesagt, das sei geschehen auf Veranlassung des einflußreichen, mehrfach genannten Aufsichtsrats und Stadtrats Maiweg.

In der Stadt wird der Name des Beamten öffentlich genannt, er hat schon einen Urlaub angetreten. Er war be—„rühmt“ als Vernichter der Sozialdemokratie. Bei den berüchtigten Polizeischlachten spielte er eine Rolle.

Das endlose Provisorium. Die Schulzustände in Ostelbien sind längst rühmlich bekannt und es vergeht schier keine Woche, daß nicht ein neuer Beweis der Fürsorge bekannt wird, die unsere Agrarier der Schule widmen. Vor 25 Jahren ist die Schule in Koliebken (Westpreußen) niedergebrannt und seit dieser Zeit, also seit 25 Jahren, verhandelt die Regierung mit dem Schulpatron über den Neubau einer Schule, ohne daß bis jetzt diese Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht werden konnten. Die Schule ist nach dem Brande in einem Insthause provisorisch untergebracht worden und dort befindet sie sich heute noch. „Die dem Lehrer zugewiesenen Wohnräume mußten vor einiger Zeit, weil höchst gesundheitsschädlich, geräumt werden, der Lehrer wohnt jetzt eine Viertelstunde von der Schule entfernt auf einem Vorwerk. Die Schulräume sind aber noch immer im Insthause, natürlich „nur provisorisch“. Man hört ab und zu, daß es in Preußen so eine Art Ministerium für Kultus gibt, diese Stelle hat aber offenbar wichtigere Aufgaben zu erfüllen, als daß sie sich auch noch um das „Provisorium“ in Koliebken kümmern könnte. Der Ort liegt allerdings hoch oben an der Ostsee und wenn er auch keine Schule hat, so hat er wenigstens eine katholische Pfarrkirche.

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring.)

148.

Daher kam's, daß der Zug lange auf sich warten ließ, aber mit einem Mal, da er nun angesichts des Hauses war, schrie die Jungfrau Rathenow laut auf und etliche mit ihr. Denn die Reiter sahen garnicht vor sich, wo sie ritten, und ihre Pferde zerschlugen die ausgestellten Schüsseln. Plötzlich aber, als könne er sein Pferd nicht zügeln, sprengte der Junker in einen großen Berg mit Töpfen, daß es ein Geklatsch gab und die Scherben umherflogen. Nun riß er das Pferd, wie erschreckt darob zurück, aber von der Seite kriegte es wieder die Sporen, und fuhr aufs neue in einen andern Berg.

Da Herr Bartholomäus die Angst auf den Gesichtern der Frauen sah, und insonderheit auf dem der schönen Rathenowin, rief er hinauf: „Kein' Bange, Jungfer Elsbeth, es wird alles bezahlt.“ Und so war es auch. Denn hinter dem Junker Melchior ritt Herr Dietrich Wyns mit zween vollen Säcken, die am Sattelknopf zu beiden Seiten des Pferdes herabhingen. Und wo die Töpfe und Schüsseln zerschlagen wurden, da griff er mit vollen Händen hinein und streute Kupfergeld und Silbergeld aus. Daher kam es, daß die Töpfermeister nicht klagten, als man doch erwarten sollen, sondern sie sahen alle sehr vergnügt aus. Mancher bekam doppelt mehr bezahlt als seine Töpfe wert waren. Aber der Melchior ruhte nun auch nicht, als bis alle Haufen auf dem Markte kurz und klein waren*). Wer sich aber am meisten darüber freute, war sein Vater, Herr Bartholomäus. Man sah's ihm an, wie er so wohlbehaglich auf seinem kleinen Pferd saß, und eine Freudenträne lief ihm über die Backen; und als die andern Herren von seiner Sippe meinten, es sei wohl nun genug, sprach er: „Laßt doch dem Jungen sein unschuldig Vergnügen.“ Die Leute schwenkten ihre Mützen, und da schlug doch ein Lebehoch das andere tot, und alle meinten, seit Berlin steht, sei doch kein Patrizier mit solchen Ehren zu seiner Braut geritten. Die älteren Bürger sagten, das sei eine feine Art, wie die reichen Familien ihren Ueberfluß den ärmeren zunutz verwendeten, und könnte sich mancher Mann daran ein Beispiel nehmen.

Zur Verlobung oben gabs noch lang Musica, nicht von den Trompetern und Pfeifern allein, die vorm Haus blieben, sondern die Jungen polterten noch fort und fort unter den Scherben, und was noch zu groß geblieben, das zerschlugen sie gegen die Rolandsstraße.

„Gefällt Euch des Bräutigams Einzug, schöne Braut?“ sprach Herr Bartholomäus, da er vor Elsbeth stand; und heut sah sie aus, nicht wie eine Rose, obgleich Braut, sondern wieder als eine Lilie, so schneeweiß war ihr Antlitz. Sie war kein Kind mehr, sondern eine wunderschöne Jungfrau, die wohl schon hätte Hausfrau sein können, so wohl und hochgewachsen war sie, und so würdig schritt sie und stand sie da. Da war nichts mehr von Mutwillen und Flatterinn in ihrem Gesicht zu lesen; die Lippen waren wohl noch etwas aufgeworfen, aber so sie die Augen aufschlug, das war ein Ernst, als schaue sie in des andern Seele hinein. Und angezogen war sie, festlich wohl, aber so einfach, daß alle sich wunderten.

„Ihr seid eingezogen ins Haus mit Zerstörung. Daß das nur kein schlimm Zeichen ist.“

„Zerstörung!“ kicherte Herr Bartholomäus. Ja, ja, 's mancherlei zerstört. Das geht nun so nicht anders. Seid wohl noch erschreckt? Der Junge hat Lärm gemacht. Gebt ihm die Hand. Könnt's mit ihm wagen.“

„Ich grüß Euch, Junker Melchior, und seid willkommen in diesem Haus.“

„Ist's nicht ein prächtiger Junge? Hat sichs was kosten lass'n, aber die Jungfer ists auch wert, daß man sich anstrengt. Na, sprich doch auch ein Wort, Junge.“

„Gott grüße Euch, Jungfer Elsbeth, und Ihr sollt's nicht lange bleiben.“

Da lachten alle herzlich, denn schon auf übermorgen war die Hochzeit angesetzt. Nun wars aber nicht Sitte, daß wenn zwei verlobt wurden, die viel selbst sprachen; und mochten beide auch nicht wissen, was sie sprechen sollten. Die Jungfrau schaute vor sich nieder, der Bräutigam aber schaute sie dann und wann an, und dann flog ein gar wohlgefällig Lächeln über seinen breiten Mund. Desto mehr sprachen die andern. Was gabs da für Flüstern und Sticheireden, wozu der Junker Melchior grinste, und Elsbeth schlug die Augen nieder. Denn kaum mal liebten die alten Herren durch allerlei Anzügliches die Brautleute zu necken, und weit mehr, als heut geschieht, nahms aber keiner übel.

Und als sie nun die Ringe austauschen sollten, wie Brautleute tun, da zitterte die Jungfrau zum ersten Mal, der Melchior aber konnte garnicht seinen Handschuh abkriegen. Endlich aber, da riß er so, daß der Ring ihm vom Finger flog. „Ei, ei, das ist nicht gut“, flüsterten sie, und der Ring rollte auf der Diele. Aber die Dielen waren schief, denn das Haus hatte sich vor altersgesenkt, und wie auch alle danach sprangen, ehe sie sichs versahen, war er in ein Mauseloch gefallen. Es konnte ihn keiner wiederkriegen.

Da machten viele ein bedenklich Gesicht. Der Melchior aber hatte Diele einzustampfen; rief nach einer Axt. Sein Vater aber sagte: „Dumm Zeug, was ist ein Ring! Einer ist wie der andere. Ist nicht so viel Gold dran, daß ein Mensch drum Aufhebens macht.“ Und dann wollte er seinen vom Finger ziehen. Das hatte aber auch Schwierigkeit, denn der Finger war geschwollen, und es ging nicht. Einige wollten's nun noch aufgeschoben haben, aber das gefiel den meisten nicht, und die Kuchen und Pasteten und Schüsseln dampften schon auf dem Tische. Darum schickten sie in aller Eil' drüben zum Goldschmied, und es kam auch wirklich ein Ring, der leidlich paßte; aber Herr Bartholomäus war gar nicht mit zufrieden und spuckte, wie er ihn sah, denn das wäre ein lumpig Ding, für Bettelmannsleute, aber nicht für reiche Patrizier. Sie beruhigten ihn, denn das sei doch nur der Verlobungsring; dafür verhieß er aber zur Hochzeit zween schmieden zu lassen, so dick und groß, als man noch keine in Berlin gesehen. Meinten aber doch gar viele, daß es ein bös Zeichen gewesen.

Und das war auch wohl nicht gut, daß der Junker Melchior grad an seinem Verlobungstag sich übernahm. Nicht über die Maßen, daß sie ihn forttragen mußten, aber grad gehen konnte er nicht mehr, und zwei mußten ihn unterfassen, als er die Treppe 'runter stieg. Das, meinten einige, sei nicht hübsch, und hätte er damit warten können bis zum Abend; sein Vater aber sagte: es ist ein guter Junge, laßt ihn doch! Zuvor aber hatte er zu Ehren seiner Braut so viel gegessen, als die Elsbeth wenig aß, und als er getrunken, da ward er ebenso redselig, als sie schweigsam blieb. Er erzählte Dinge, die man sonst nicht vor einer Braut erzählt, wie ers mit dem und dem aufgenommen und einem eine Rippe eingeschlagen, dem andern das Bein verrenkt, und wie er den Schiffern in Oderberg, als sie schliefen, die Kähne zusammengebunden und dann die Ketten losgerissen, daran sie am Ufer lagen. Nun war er in den vordersten gesprungen und hatte den in die Mitte der Oder gestoßen und alle Kähne hinterher. Das war eine Lust, als die Knechte erwachten, und ihre Fahrzeuge schwammen gegen Stettin, und Melchior schimpfte und lachte sie aus; sie sollten nun in den Strom springen und nachschwimmen. Ja es kam noch mancherlei der Art, und mag ich das nicht durchaus scheelten, denn welcher Mann wünscht nicht, daß seine Braut weiß, wie stark er ist, und die Leute ihn fürchten, und was Aufsehn er gemacht. Aber als er nun noch mehr getrunken, fing er auch von seinen Liebesgeschichten an zu erzählen; und das ist nicht fein. Da vergaß er ganz, daß seine Braut neben ihm saß. Und etliche, die sprangen zu, und hielten ihm mit dem Tuche den Mund zu, daß er nicht weiterspreche; und Herr Bartholomäus wollte sich darüber ausschütten vor Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Historisch.

Der Zar unter dem Schutze von Polizeihunden. Die polizeiliche Schutzmauer, mit der der Großherzog von Hessen seinen russischen Besuch im Schlosse Friedberg umgibt, ist jetzt auch noch durch Polizeihunde verstärkt worden. Drei Darmstädter Kriminalschutzleute haben Order erhalten, sich sofort mit Polizeihunden zur Bewachung des Schlosses nach Friedberg zu begeben. Neben den zahlreichen Darmstädter Kriminalbeamten und den russischen Sicherheitsbeamten sind für den Patrouillen- und Wachtdienst 42 Gendarmen im Großherzogtum Hessen aufgeboten worden, die ihren Dienst in Zivilkleidung versehen. Außerdem sind noch Militärpatrouillen vorgesehen, insgesamt in Stärke von 200 Mann Infanterie und Dragoner. — Die Furcht vor Angriffen auf das Leben des Zaren muß sehr groß sein, wenn solche Hilfsmittel in einer sonst sehr ruhigen und friedlichen Gegend notwendig erscheinen. Im übrigen finden wir aber, daß die Polizeihunde gerade diejenige Umgebung darstellen, die der Blut-Zar verdient!

Eine Renommier-Spritzfahrt. Wie vor einiger Zeit verlautete, wollten die Reichstagsabgeordneten Nacken (Zentrum) und …e (natl.) nach Kiautschau fahren, um an Ort und Stelle die … zu studieren, die mit der Errichtung der Selbstverwaltung zusammenhängen. Der Zentrumsabgeordnete Nacken hat nunmehr erklärt, daß er die Fahrt nicht mitmachen werde. Dagegen wird der nationalliberale Abgeordnete Görke Ende dieses Monats die Reise allein antreten, um dem Reichstag mit der „an Ort und Stelle gewonnenen Sachkenntnis" zu imponieren.

Der „Ostasiatische Lloyd" meint allerdings, „es wäre besser gewesen, die Fahrt zu verschieben, bis der neue Reichstag gewählt ist, damit dann die Mitglieder der Studienfahrt auch einer fünfjährigen Wirkung im neuen Reichstag sicher seien, während es ja heute nicht sicher ist, ob der jetzige Studienreisende in den Reichstag zurückkehren wird." — Es ist nicht bloß unsicher, ob der Studienreisende Abg. Görke wieder in den Reichstag zurückkehrt, sondern es ist sogar bombensicher, daß er in Brandenburg nicht wiedergewählt wird. Von einer Studienfahrt kann natürlich erst recht keine Rede sein, denn der Abg. Görke ist selbstredend ganz auf das angewiesen, was ihm die Offiziere und Beamten zeigen. Auf derart vo… … „Sachverständige" kann der Reichstag natürlich nicht den mindesten Wert legen. Unter diesen Umständen verzichtet vielleicht der Abg. Görke auf seine „Studienreise", denn es würde der Eindruck nicht vermieden werden können, daß sich hinter dieser Studienreise, eine Ferienreise auf Reichskosten verbirgt.

Jetzt kann er wieder kolonisieren. Prinz Prosper von Arenberg, der im Jahre 1899 wegen gemeiner Bestialitäten in unseren Kolonien zum Tode verurteilt, später zu langjähriger Gefängnisstrafe begnadigt und 1904 im Wiederaufnahmeverfahren „wegen Geisteskrankheit" freigesprochen worden war, ist jetzt als „nicht mehr der Anstaltspflege bedürftig" aus dem Sanatorium entlassen worden. Seit drei Jahren war der Prinz in dem Sanatorium des Dr. Lauenstein bei Hann.-Münden interniert, wo er unter dem Namen eines Rentiers Blanden wohnte. Er wird sich in Begleitung eines ihm vom Vormundschaftsgericht gestellten Herrn nach Argentinien begeben und dort eine Farm übernehmen. — Wie schnell doch die „Vornehmen" ihre Geisteskrankheit verlieren!

Mit der „Sühne" für diesen Mord hat es seine eigene Bewandtnis. Zunächst wurde der Prinz nicht wie ein Mörder, sondern eben wie eine hochstehende Standesperson nach Deutschland zurücktransportiert, hier in erster Instanz zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, in zweiter zum Tode, später aber begnadigt. Im Gefängnis zu Hannover führte er ein Leben in Saus und Braus, und als die Geschichte ruchbar wurde, entdeckte man gleichzeitig auch, daß die Durchlaucht „geisteskrank" sei. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde der Prinz deswegen im Jahre 1904 freigesprochen. Der Prinz suchte dann, um die Oeffentlichkeit zu beruhigen, Nervenheilanstalten auf.

Die Grausamkeiten des Prinzen erregten, als sie in der Oeffentlichkeit bekannt wurden, großes Aufsehen. Prinz Arenberg hatte unter anderem ein Negerkind, das ihn im Schlafe störte, erschossen. Ferner jagte er einem anderen Neger eine Kugel in den Kopf und zerrührte, als der Neger noch nicht ganz tot war, das Gehirn mit Hilfe des Ladestockes zu einer breiartigen Masse.

Strafe für die Ausübung des Koalitionsrechts. Das Hauptzollamt Lemgo (Lippe) hat den Tabakarbeitern, welche sich im Jahre 1908 an dem Streik bei der Firma Aug. Chr. Steneberg-Barntrup beteiligt haben, die Staatsunterstützung verweigert, weil der Streik länger als 50 Tage dauerte. Auf die Eingabe des Gauleiters Schlüter an die Oberzolldirektion in Münster ist folgende Antwort erteilt worden:

„Ob Streiks, die während des letzten Jahres vor Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes eine mehr als 50tägige Unterbrechung der Arbeit zur Folge gehabt haben, die Gewährung von Unterstützungen ausschließen, läßt sich allgemein nicht entscheiden. Es kommt ganz auf den einzelnen Fall an. Wie der Streik bei der Firma Steneberg im Herbst 1909 zu beurteilen ist, darüber schweben Ermittelungen."

Die lippischen und waldeckischen Tabakarbeiter werden in einer Landesversammlung zu dieser Behandlung Stellung nehmen und eine Petition an den Reichstag richten.

Christliche und patriotische Saalabtreiber. In der oberpfälzischen Stadt Sulzbach, bisher eine starke Zentrumsdomäne, gewinnt die moderne Arbeiterbewegung immer mehr an Boden, natürlich zum größten Aerger der frommen Zentrumsleute, die die rote Gefahr mit dem altbeliebten Mittel des Saalabtreibens zu beschwören suchen. Es ist ihnen auch, wie seinerzeit berichtet, gelungen, die Arbeiterorganisationen aus ihrem bisherigen Lokal zu vertreiben; doch fanden diese bald wieder bei einem anderen Wirt Unterkunft, der vom Vorsitzenden der Christlichen vergebens bearbeitet wurde, die Roten wieder hinauszuwerfen. Nun suchte man Sukkurs bei dem Kriegerverein, der auch alsbald mutig auf das Schlachtfeld rückte. Der Wirt der „Roten" erhielt an einem Tage folgende zwei Schreiben, die sowohl für die Charakter- als auch für die Geistesbildung der Helden von Christentum und Kriegerei außerordentlich bezeichnend sind.

Der erste Brief lautet:

„Werter Herr Schall! Im Auftrage der ganzen Verwaltung des Christlichen Metallarbeiterverband unterbreite ich Ihnen folgendes Schreiben. Indem daß Ihnen für gewißheit noch in Erinnerung stehen wird das wir am 20. Mai 1906 einen Verein gründeten der den Namen „Christlicher Met. arb. Verbd. führt in Ihrem, geschätzten Lokal. Wo auch Sie eben die gantze Zeit unseres bestehen, des Verbandes uns auf beste unterstützt haben. aber wie ich leider Vernommen habe sollte auf einemal, die Friedlichkeit gestört werden von, Ihrer geschätzten Seite aus daher apoliere ich das Sie uns auch fernerhin in allen Bestrebungen unterstützen möchten und soziales Verständnis zu jeder Hinsicht uns beibehalten möchten. Ferner gebe ich Ihnen bekannt, das wir Sie nach besten Kräften unterstützen, und wir aus Mietegeld fernerhin leisten für Ihr geschätztes Lokal, darum Ersuche ich Sie, sollten sie die gegnerische Organisation noch weiter Ihren geschätzten Sall zu überlassen, so sind wir genötigt ein anderes Lokal zu mieten, därum nochmals einer Baltigen Rückäußerung Seht Entgegen

Bitte Unterschrift. Wolfgang Schleicher, 1. Vorsitzender."

Zweiter Brief:

„Werter Herr Schall! In dem ich in Erfahrung gebracht habe das sie in unser Vereinslokahl einen Sozialischen Verein einmiethen wohlen, so sind wier gezwungen unser altes liebes Lokahl zu Verlassen, aber mit betauern indem wir dasselbe schon välle Jahre als Wohnung unseres Vereins schon benützen.

Schenkel Johann, Vorstand (vom Kriegerverein).

Wie man sieht, machen diese Zentrumshelden ihrem „geniglich bayerischen Abgeordneten Filser" alle Ehre! Der Liebe Mühe war aber auch hier umsonst.

Den Klagen der Zivilmusiker über die Konkurrenz der Militärkapellen ist (ganz anders wie in Preußen!) der bayerische Kriegsminister durch einen Erlaß etwas entgegengekommen, in dem unter anderem bestimmt wird, daß den Militärkapellen die Erlaubnis zum gewerblichen Spielen nur dann erteilt werden darf, wenn berechtigte Klagen der Zivilmusiker über Geschäftsbeeinträchtigung nicht zu erwarten sind. Mit den Vertretern der beruflichen Zivilmusiker sind da, wo es nach den örtlichen Verhältnissen angängig ist, Mindesttarife für die Musikleistungen zu vereinbaren, ein Spielen unter den ortsüblichen Preisen ist untersagt; Ausnahmen sind nur an patriotischen Festtagen, Wohltätigkeitsfesten, Beerdigungen von Kriegervereinsmitgliedern u. dergl. gestattet. Die Vereinigung einzelner Militärmusiker zum gewerblichen Spiel ist verboten.

Ausland

Die Räuber an der Arbeit. — Abwehrmaßregeln. Das neue Abkommen zwischen Japan und Rußland, das einen Ausgleich zwischen den beiden Raubstaaten geschaffen hat, bedeutet den Ausgang einer neuen Eroberungspolitik, die jetzt von den beiden Rivalen gemeinsam betrieben wird. Nicht allein ist die förmliche Angliederung von Korea an Japan, die ja nur eine Formsache ist, nun in aller Kürze zu erwarten — auch die von Japan besetzt gehaltene südliche Mandschurei, die im Friedensvertrag zwischen Rußland und China ausdrücklich als chinesischer Besitz anerkannt worden ist, wird wie ein Bestandteil Koreas behandelt. Sie betreiben eifrig die Erbauung einer Eisenbahnlinie von Kirin, dem nördlichen Teil des Gebiets, nach der Grenze von Korea. Und die Russen treten, wie dem „Peuple" aus Peking berichtet wird, wieder mit derselben Anmaßung auf, wie vor dem japanischen Kriege. Sie suchen jetzt nach den Bodenschätzen, die sich auf der Strecke zwischen Aigon in der Mandschurei und Kin-Tschou (in China) finden sollen. Tatsächlich werde die große Provinz wieder von den Verbündeten in Besitz genommen. Auch nach der bisher noch verschont gebliebenen Mongolei erstreckt sich eine russische Invasion, zunächst unter der beliebten Form der kaufmännischen Karawanen. Bisher sind 7 Züge abgegangen, reich mit Mustern und Geschenken versehen. Die mongolischen Fürsten, die bisher als Vasallen Chinas das gewaltige Gebiet beherrschen, sehen der neuen „Handelsverbindung" natürlich nicht mit freundlichen Gefühlen entgegen. Da wird sich, bei dem guten Willen, der die russischen Abgesandten ja stets beseelt, schon leicht manche Gelegenheit zu Zerwürfnissen bieten, aus denen dann „Beruhigungexpeditionen" und Besitznahmen entstehen. Die chinesische Regierung haben die neuen Vergewaltigungen aus der behaglichen Ruhe aufgeschreckt, in die sie nach den Reformläufen der letzten Jahre wieder zu versinken drohte. Zu allgemeiner Ueberraschung ist plötzlich ein Erlaß gekommen, der eine Rückkehr zu der seit 1. Januar 1909 verlassenen Bahn energischer Reform bedeutet. Damals wurde der Vizekönig Yuan-Chi-Kai, ein eifriger Reformanhänger, entlassen. Jetzt ist sein damaliger Stellvertreter und Anhänger seiner Bestrebungen Tang-Shao-yi zum Leiter des Ministeriums für Verkehrswesen ernannt worden. Der bisherige Leiter dieses Ministeriums Hsu-Shih-chang ist nebst dem Prinzen Yu-Lang zum Mitglied des Geheimen Rats ernannt worden, unter Entlassung zweier Vertreter der jetzt betriebenen Politik der halben Reformen. Man erwartet von dem Personenwechsel, der von Chinesen und Fremden günstig aufgenommen wird, eine wesentlich energischere Politik.

* * *

Bau von Kanälen. Die österreichische Regierung stellt, wie in polnischen Abgeordnetenkreisen verlautet, einen Betrag von 120 Millionen Kronen in Staatsrente für den Bau von Wasserstraßen zur Verfügung, falls der Bau vom Lande Galizien vorgenommen wird. Es besteht auch die Möglichkeit der Verpachtung des Baues von Wasserstraßen an ein Privatkonsortium.

* * *

Der Nachlaß des verstorbenen Königs Leopold. Der Nachlaß des verstorbenen Königs Leopold von Belgien wird, hiesigen Blättermeldungen zufolge, allem Anschein nach Anlaß zu einem größeren Prozeß geben, da zwischen der belgischen Regierung und den Prinzessinnen Louise und Stephanie bezüglich der Nieder-Fullbachschen Gründungen keine Einigung erzielt werden konnte. Der Staat beansprucht 7 Millionen der Nieder-Fullbach'schen Gründungen.

* * *

Ueber amerikanische Bahnprojekte in Kleinasien wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet, daß eine amerikanische Gesellschaft, die Ottoman-American Development Co. gegründet worden sei, um vom Mittelmeer aus nach Aleppo und weiter Bahnen in der Ausdehnung von nahezu 2000 Kilometer zu bauen. Die Kosten sind auf 60 Millionen Dollar geschätzt. Die türkische Regierung ist bereit, der Gesellschaft auf beiden Seiten der Bahn auf eine Strecke von je 20 Kilometer das alleinige Recht zur Erschließung von Bergwerken zu verleihen, ja sogar die schon im Betriebe stehenden Bergwerke zu übertragen. Sie hält sich aus, daß nach 20 Jahren die Bergwerke an den türkischen Staat fallen, der auch das Recht haben soll, nach 80 Jahren die Bahnen gegen Ratenzahlungen zu erwerben. Dem Konsortium, das die Unternehmung leitet, gehören der Präsident einer der größten Lieferanten von Eisenbahnbaumaterial und ein Aufsichtsratsmitglied des Stahltrusts an. Die Regierung hält sich aber aus, daß die Hälfte des Kapitals für türkische Staatsangehörige freigehalten werde. Der Schatzmeister der Gesellschaft beklagte sich über große Schwierigkeiten, die dem Unternehmen namentlich von deutscher Seite gemacht worden seien. Es ist klar, daß ein Land wie Kleinasien, das so reich mit Naturschätzen ausgestattet ist und dem Mittelpunkt des Weltverkehrs so nahe liegt, ein immer bevorzugterer Gegenstand kapitalistischer „Pionierarbeit" werden muß. Daß dabei die verschiedenen Gruppen miteinander um den fetten Bissen raufen, begreift sich auch. Kennzeichnend aber ist es, auch hier wieder die Amerikaner als Kapitalexporteure in altem Kulturland zu finden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Das große Ereignis.

Am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr ist Wilhelm der Zweite mit fast seiner ganzen Familie und großem Gefolge in Posen eingezogen und hat von dem für ihn erbauten mächtigen Schlosse Besitz ergriffen, das mit einem Kostenaufwande von fünf Millionen aus den Mitteln des preußischen Staates errichtet worden ist, die vor fünf Jahren vom preußischen Landtage bewilligt wurden, als der hakatistische Unterdrückungsfeldzug gegen die Polen seinen Höhepunkt erreichte. Damals saßen noch keine Sozialdemokraten im Landtage, und damals dachte man wohl auch noch nicht an eine Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen, die bekanntlich unter anderem damit begründet wurde, daß der Hof zu viele Schlösser zu unterhalten habe. Tatsächlich herrscht auch an Königsschlössern in Preußen wahrlich kein Mangel, und es lag auch zur Errichtung eines weiteren Königsschlosses in Posen ein tiefgefühltes Bedürfnis eigentlich nicht vor, das Posener Schloß sollte vielmehr bedeuten, „ein Wahrzeichen deutschen Geistes und deutscher Kultur" im Herzen von Posen, „ein Wahrzeichen dessen, daß die Posener Lande unzertrennlich und auf ewig mit Deutschland und dem Deutschtum verbunden" seien. Daß dieses Baudenkmal, das also nur der sichtbare Ausdruck des Kampfes des Deutschtums gegen die Polen ist, mit dem Gelde auch der polnischen Steuerzahler errichtet worden ist, macht dem deutschen Geiste und der deutschen Kultur anscheinend nichts aus.

Mit dem Einzuge Wilhelms II. in Posen ist der Begeisterungstaumel des honetten Bürgertums aufs höchste gestiegen; freilich ist auch eine erstaunliche Reklame gemacht worden, und die Mühe und Anstrengungen, die Kosten und der Aufwand an einen besseren Zweck verwendet, hätten großen Segen stiften können. Tag für Tag fanden Probeaufzüge des Militärs, der Fahnenkompagnie usw., Probespalierbildungen, Probeserenaden der Sänger und wer weiß was sonst noch für Probeveranstaltungen statt, die Zeitungen überboten sich in spaltenlangen Berichten, Plänen und dergleichen über das zu erwartende welterschütternde Ereignis, kurz die Bevölkerung wurde in einer fortwährenden Aufregung gehalten. An Dekorationen und Ausschmückungen sind Unsummen verschwendet worden; es ist auch nicht annähernd zu schätzen, was hierfür, abgesehen von den 80,000 Mark der Stadt Posen, die dafür zur Residenzstadt ernannt worden ist, von den einzelnen Behörden, Instituten und Privaten ausgegeben worden ist. Dabei ist das Hauptstück der von der Stadt gestellten Dekoration, der Triumphbogen am Eingange der Sankt Martinstraße, vollständig verunglückt. Dieser Bretterbau ist vom künstlerisch-ästhetischen Standpunkte als Abschluß des vom Schlosse, der Landschaft, Oberpostdirektion und Akademie dargestellten Städtebildes geradezu unmöglich. Außerdem bildet er ein ungewöhnliches Verkehrshindernis, und man muß sich erstaunt fragen, wie es möglich ist, und wie überhaupt die Zustimmung erteilt werden konnte, gerade an dieser Stelle, an der sich der Menschenzustrom aus der ganzen Stadt vereinigen muß, ein solches Verkehrshindernis zu errichten. Dieser Triumphbogen versperrt ferner nicht nur den Einblick in die Stadt, er versperrt auch den Bürgern der St. Martinstraße jede Aussicht und wirkt gerade so, als ob die Einwohnerschaft Posens von den höfischen Festlichkeiten künstlich ferngehalten werden sollte. In der Bürgerschaft ist hierüber genug räsonniert und geschimpft worden, ebenso wie über die umfangreichen und langen polizeilichen Absperrungen räsonniert und geschimpft worden ist. Denn trotzdem der kaiserliche Einzug erst um 4 Uhr einlief, wurde bereits um 2 Uhr die ganze Bahnhofstraße, die Caponniere und die Straße Vor dem Berliner Tor bis zum Schlosse vom Publikum geräumt und abgesperrt. Die Absperrung dauerte bis um 5 Uhr und während dieser Zeit mußte der ganze Verkehr aus den westlichen Vororten rechts und links große Umwege machen, um in die Stadt zu gelangen. Diese Umwege mußten auch die zur Spalierbildung zugelassenen Schulkinder und Vereine, und sogar die mit Tribünenkarten versehenen Personen und die an dem offiziellen Empfange beteiligten Mitglieder der städtischen Körperschaften machen. Ja, nicht einmal die Reisenden, die von oder zur Bahn wollten, wurden durchgelassen, auch sie mußten die großen Umwege machen, und für eine Stunde, von ¼4 bis ¼5 Uhr, wurde der Bahnhof sogar vollständig auch für die Reisenden abgesperrt. Gegenüber all diesen Maßnahmen wirkt es wie blutiger Hohn, wenn die Bürgerschaft auch der inneren Stadt aufgefordert wird, die Häuser zu schmücken und zu illuminieren, während sie auf der anderen Seite durch Hunderte von Schutzleuten zu Pferde und zu Fuß am freien Verkehr gehindert wird.

Im übrigen hat der Kaiserbesuch die erwartete Sensation nicht gebracht. In der Rede beim Festmahle am Sonnabend erwähnte der Kaiser auch nicht mit einer Silbe den Zweck, den das neue Kaiserschloß doch haben soll, und das Verhältnis zur polnischen Bevölkerung. Danach scheint es nicht ausgeschlossen, daß der Kurs der Polenpolitik einen Ruck nach der Versöhnungsrichtung zu erhält. Dafür spricht auch die Einladung der polnischen Schlachta und der Geistlichkeit zur Hoftafel, von denen bisher nicht bekannt ist, daß sie die Einladung abgelehnt hätten. Wenn man aber annehmen sollte, daß die Stimmung des polnischen Volkes die gleiche ist, wie die seiner „Führer", so wird man sich täuschen. Das polnische Volk will von dem Knechtssinn seiner Führer, die für die Unterdrückungen und Verfolgungen des polnischen Volkes der preußischen Regierung und der Krone alles bewilligen, was diese fordern, nichts wissen. Und wenn die Führer sich dem Willen des Volkes widersetzen sollten, dann wird das polnische Volk allmählich schon erkennen, wohin es sich zu wenden, und wo es Anschluß zu suchen hat.

Deutsch-Lissa, 22. August. **Vom Automobil überfahren.** In der vorigen Woche wurde der Arbeiter Seeliger aus Goldschmieden von dem Automobil des Ingenieurs Lindner-Gräbchen auf der Chaussee kurz vor Altenhain zu Fall gebracht und schwer verletzt.

Merzdorf bei Ruhbank, 22. August. **Opfer seines Berufs.** Ueberfahren wurde Sonnabend Nachmittag ein Streckenarbeiter auf dem hiesigen Bahnhof und zwar auf dem Bolkenhainer Gleise. Der Unglückliche erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle verschied.

Alt-Kemnitz, 22. August. **Eisenbahners Ende.** Beim Rangieren verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe der Hilfsweichensteller Anforge aus Hindorf. Er geriet zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde schwer verletzt. Man brachte ihn bald in das Krankenhaus nach Warmbrunn; doch dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen.

Neu-Kemnitz, 22. August. **Selbstmord eines Unbekannten.** Auf dem Felde beschäftigte Landleute sahen einen jungen Mann am Wege nach Birngrütz liegen. Zunächst glaubten sie, daß der Betreffende schliefe, als er aber gar keine Bewegungen machte, gingen sie näher und fanden, daß der Mann tot war. Er hatte sich durch einen Revolverschuß getötet. Die Persönlichkeit des Toten, bei dem keinerlei Papiere, nicht einmal ein Portemonnaie gefunden wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. Dagegen wurde, wie der „Bote" meldet, bei ihm, der auch eine sehr gute Kleidung trug, eine kostbare Taschenuhr gefunden. Der Tote, der offenbar den begüterten Ständen angehört, hat einen Anflug von blondem Schnurrbart und trug die Haare hochgekämmt.

Weißwasser O.-L., 22. August. **Eine Bleivergiftung durch die öffentliche Wasserleitung** ist hier schon seit mehreren Wochen bei einem großen Teile der Bevölkerung festgestellt worden, sodaß sich ein Vertreter der Regierung nach Weißwasser begeben hat. Schuld an den Vergiftungs-Erscheinungen trägt der Umstand, daß das an sich schon sehr weiche Wasser in Bleiröhren fortgeleitet wurde, statt in gußeisernen Röhren. Man hat nunmehr den Versuch gemacht, das Wasser durch Kalkspat und durch zertrümmerte Marmorstücke zu filtrieren; hierdurch beabsichtigt man, die freie Kohlensäure zu binden und das Wasser zu härten. Ein Teil der erkrankten Personen ist den Krankenhäusern in Görlitz zugeführt worden.

Camenz, 22. August. **Aufregender Vorfall.** Der hiesige Bahnhof war der Schauplatz einer aufregenden Szene, die durch die Unvorsichtigkeit einer Frau verursacht wurde. Sie wollte ein Gleis überschreiten, als gerade ein Zug in den Bahnhof einlief. Die Frau stürzte hin und fiel auf das Gleis. Einem Bahnassistenten gelang es mit knapper Not und unter eigener Lebensgefahr, die Frau im letzten Augenblick von dem Gleise herunterzureißen.

Schneidemühl, 22. August. **Gefahren des Eisenbahnerberufs.** Ueberfahren und sofort getötet wurde auf dem hiesigen Bahnhof der 58 Jahre alte Vorschlosser Friedrich Bornsemer. Er wollte das Gleis überschreiten, achtete aber nicht auf den aus Posen einfahrenden Zug und wurde von diesem überfahren.

Posen, 22. August. **Ein Geschenk Wilhelm II.** Der Kaiser überreichte dem Posener Generalsuperintendenten D. Esekiel, einen Betrag von 150.000 Mark zu Baukosten für ein neues Diakonissenhaus in Posen. Bei einer so großen Zulage, wie sie Wilhelm II. erst kürzlich erhalten hat, spielen 150.000 Mark gar keine Rolle.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von [illegible] G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.
Hierzu 1 Beilage.

Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2.50 Mk. bis 10.00 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke,

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Roßplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 10, Ecke Scheitnigerstraße, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

„Zum Lessing", Adalbertstr. 10.
Saal mit Theaterbühne für Vereine, Festlichkeiten, Hochzeiten gratis. 3962

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
— **Preis 20 Pfg.** —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Proletarierkrankheit und kranke Proletarier.

Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
— **Preis 20 Pfg.** —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Nepielstr. 1. Dir. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Biewald, Karl, Fischerstr. 57.
Hoffmann, Frdr., Neuhäuserstraße 38, Fischerst. 15, Milchst. 5.
Köhler, Hermann, Fischerstr. 46.
Kudell, Herm., Paulauer Straße 4.
Schröter, Ring 26, billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Dampfbrauerei, Herm. Pogatzki.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Janz, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.
Arnold, Gustav, Ring 12 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammoph.
Brandt, Gebr., Kollstraße 28.
Giel, August, Langestraße 5. Teilzahlung.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Anbnert, Franz, Langest. 11 (Arbeitergarb.).
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neubäuerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweissig, Franke Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, L., Kollstr. 11 12 (Schuhwaren).

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hauchulle, K., Schulstr. 18 (Mehlhandlg.).

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. Dabid, Ring 27.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser, Gebr., Ring 2 (Spez. Kleiderstoffe).

Manufakturwaren, Damen-Konfektion.
Warschauer, S., Ring 35. Kleidstoffe.

Schuhwaren und Schuhmacher
Berger Schuhfabrik, Kollstraße 27.
Müffler, Heinrich, Fischerstraße 19, II.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Schüftan, Jos., Ring 10, Bill. Bezugsquelle.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerst. 2 (Trauerhüte).

Wäsche, Trikotagen, Herrenart.
Lewin, E., Kollstr. 2 (Schirme).

Uhren und Goldwaren.
Galleck, Paul, Langestr. 61 62, Rep.-Werkst.

Zigarren und Zigaretten.
Bürger, G., Milchstr. 4, neb. d. Schauspielh.
Wagner, Paul, Ring 9.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr., Marktplatz.

Bunzlau

Fahrräder.
Heier, Paul, Görlitzerstr. 42, Rep.-Werkstatt.

Herren-Artikel.
Nathe, Rich., Markt 12, Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 33, Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schonfelderstr., Maßanfertig.

Herren-, Damen- u. Kind.-Gard.
Berower, Max, Obermarkt 36.

Herren- u. Damenwäsche.
Siegel, Gust., Ring 3, Maßanfertigung.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Milde, Max, Kürschnermeister, Ring 13.

Kaufhäuser.
Heinze, Bruno, Herren- u. Damen-Konfektion, Berufskleid., Leinen, Wäsche, Wolle und Kurzwaren.

Kleiderstoffe, Damen-Konfekt.
Behmack, M., Markt 40. — Gegr. 1848.

Kleiderstoffe, Wäsche.
Landesh. Handweb., E. Affert, Markt 35.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Böttel, G., Untermarkt 16 (Böhm. Bettfed.).

Sarg- und Möbelmagazin.
Kuttner, Rob., Zollstr. 29, eigene Tischlerei.
Till, Carl, Tischlerstr. Kath. Kirchplatz 5.

Schuhwaren u. Schuhmacher
Görl. Schuhhaus, T. Jacobsohn, Markt 37.
Schnig, Paul, Görlitzerst. 43, Rep., Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren
Zuhnert, F., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.).

Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

Brauereien und Restaurateure.
Golz, Heinrich, Stabelwitz.
Meißner, Oswald, Deutsch-Lissa.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Zerull, G., Gasth. z. Hoffnung, Kol. Stabelwitz.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerst., Ecke Kirchst., Zigarren.

Kolonialwaren.
Hedwig, Franz, Breslauerstraße.
Mahner, F., Breslauerstr., Krampitzerstr.
Schindler, Franz, Stabelwitz.
Sperling, Fritz, Inh. C. G. Müller, Selter- u. Brause-Limonadenfab.
[illegible], F., Breslauerstraße 24.

Kolonial-, Leder- und Darmhandlung.
Rieger, Aug., Haushaltungs-Konsum, Billigste Brotbezugsquelle.

Spiegel, Bilder und Glaserei.
Bessert, Ewald, Breslauerstr. 15.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Enderlein, Bruno (Konsumvereins-Lief.).

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Drogen, Farben, Seifen, Parfümerien.
Raschke, Ernst, Konsumvereins-Lieferant.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böse, Ferd., Reparatur-Werkstatt.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren-Garderobe.
Robbe, Hermann (Schuhwaren).

Herren-, Damen-, u. Kinder-Garderobe.
Horn, Marcus, Landeshuterstraße 13.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Kirchnerstr., Verzugspr.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Möbel-Magazine.
Minde, Hermann, Burgstraße 19.

Manufaktur- und Modewaren.
Becker, Theodor (Damen-Konfektion).
Haacke, Hermann (Damen-Konfektion).
Nerger (Kräusig), Ring, 4% Rabatt.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Reimann, A., (Handarbeiten), 4% Rab.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Fischer, Gebr., Ring 11.
Burdzik, Anton (Reparatur-Werkstatt).

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, Trauerhüte in groß. Auswahl.

Uhren- und Goldwaren.
Gaubel, Franz, Bolkenh., (Nähmaschin.).
Siegel, H. & Sohn, Freiburg, Burgstr. 12.

Zigarren, Zigaretten.
Hoffmann, G., Sandst. 1, Bierbl. 1, Musikinst.

Glogau

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Bier-Brauereien.
Neumann, Oswald, Dampfbrauerei.

Werkzeuge, Eisenwaren.
Lindner, Victor, Haus- u. Küchengeräte.

Manufakturwaren.
Sächs. Leinw.-Geschäft, Wäsche, Küchen, Inletts, Trikotagen, Wollwaren, Konfektion.

Haynau

Galanterie- u. Spielwaren.
Engel, Richard, Ring.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Teich, Johannes, Ring 40, Schuhwaren.
Jacobi's Nachf. (Inh. Otto Klage), Ring 1.
Prinz, Theod., Arbeitergarderobe, Woll- u. Schnittw.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Boer, Paul, Bahnhofstraße 26.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubiza, Hermann, Ring 11.

Schnitt-, Weiss- u. Wollwaren.
Hoffmann, Marie, Ring 19. 4% Rabatt.
Sauer, Franz, Liegnitzerstr. 2, 4% Rabatt.

Uhren- und Goldwaren.
Pätzel, Gustav, Ring 25.

Hirschberg

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., Bergmannstr. 8.

Bilder, Spiegel, Uhren, Musikwerke.
Rediger, A., Promenade 14a, L. auch Teilz.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, Blus., Kleider, Röcke.

Drogen und Farben.
Kronen-Drogerie, Bahnhofstraße 52.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Demuth, Gust., Aeuß. Burgstr. 7, Reparat.
Knauer, H., Schildauerstr. 26, Rep.-Werkst.
Schröter, Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Mille, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für Konfekt. (als erst. d. Branche).
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, F., Dkl. Burgstr. 10, Reste-Holg.
Meyer, K., Langstr. 19, Herren-, Dam.- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Samuch, Max (Damen-Garderobe).

Haus- und Küchengeräte.
Haelbig, Carl, Lichte Burgstr. 17, Werkzeuge.

Kaufhäuser.
Pinoff, Georg, Langstraße.

Musik-Instrumente.
Cl. Seiferts Nchf. E. Mücke, Bahnhofst. 43b.

Schuhwaren.
Riskner, A., am Warmbrunner Platz.
Mech. Schnellbesohlanst., Warmbrunnstr. 12a.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, G., Markt 49. (Optische Artikel).

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Hähnel, A. E., Schildauerstraße 25.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 20.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, B., Goldbergerst. 35, Billigste Preise.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Senglöber, F., i. Fa. P. Buchali, Königsst. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Wittner, Paul, Bolkenhainerstraße 10.

Klettendorf.

Berufskleidung.
Unverricht, Paul, Berufskleid. für sämtl. Arbeitergattung, nebst groß. Lager v. Herren-, Damen- u. Kinderschuh.

Liegnitz

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.

Bierbrauereien, Bierverleger
E. Dorf & Co., Walstr. 4, Reformbier.
Heinrich, Herm., Neue Carthausstr. 20.
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Liegnitzer Schloßbrauerei, G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, H., N. Carthausstr. 12, Verkaufsbdlg.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Zengler, N. Carthst. 50.
Drog. gold. Becher (Inh. G. Paetzke) Jauerst.

Fahrr. u. Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. [illegible]
Baher, Paul, Breslauerstraße 21.
Hoffmann, P., Breslauerst. 1 (Zig., Zigarett.)
Reute, R., Lübenerst. 9, Rep., Zig., Schreibw.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Grieger, Fritz, Haynauerstraße 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Kobelt, Heinrich, Gerichtsstraße 2.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Winter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.

Glas- und Porzellanhandlung.
Hirschberg, Heinr., Burgstr. 58, Frahkreuz.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Schwartzer, C., Frauenst. 19, Wirtschaftsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Grepp), Mittelst. 2.
Sornek, Oskar, Frauenstr. 24, Bandagen.

Herren-Garderobe.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Speerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 25.
Schwarz, Max, Mittelstr. 58, (Arb.-Gard.).

Hüte, Mützen.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Haurwitz, Ludwig, Frauenst. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonf., Putz, Gard., Teppiche, Berufsklb.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Lenden).

Korsetts.
Treßler, Elsbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gb.
Planer, E., N. Carthausst. 15, Strumpffabr.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.

Möbel-Magazine.
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Gärtner, Oswald, Mittelstr. 46.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

Papier- u. Schreibw., Buchbind.
Arlt, Bruno, Zelkstr. 17, Zigarren, Zigarett.
Beck, Karl, N. Carthausstr. 13 (Zigarren).

Musik-Instrumente.
Wittig, H., Nachf. (R. Ladegast), Ring 40.

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre.

Rossfleischereien.
Lindner, Carl, Mittelstraße 51.
Richter, Eugen, Burgstraße 54.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görtig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11 (Sargfabrik).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Hubrich, H., Mittelstr. 55, N. Carthausstr. 62.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänschenst.
Muche, Franz, Mühlenstraße 4.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14

Uhren und Goldwaren.
Gulit, Max, Neue Carthausstraße 56.
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Mansel, Paul, Goldbergerstr. 4, am Ring.

Weinhandlungen.
Hamburger, R., Mittelstr. 69 (Zigarren).

Zigarren, Zigaretten.
Köhler, Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 5.
Bielich, M., Bäckerst. 24, Rauch- u. Kautabak.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schlesenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
[illegible]

Ohlau

Kleiderstoffe, Herren- u. Damen-Gard.
Henoch, J., Nchf., Ring 7 (billigste Preise).

Lederhdlg., Schuhm.- u. Sattl.-Bed.-Art.
Stupin, F., Briegerstraße 10.

Margarine, Kaffee, Zigarren.
Niesel, Paul, Ring 32.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Lewy, Salo, Inh. H. Oppenheimer, Ring 26.
Simon, Anna, Oderstr. 58 (Arbeiter-Gard.).

Zigarren, Zigaretten, Tabake.
Schmidt, Paul, Steindamm 5.

Uhren- und Goldwaren.
Stolz, C., Briegerstr. 8, Fahrräd. Nähmasch.

Peisterwitz.

Bäckereien.
Griebsch, Wilh., Peisterwitz.

Gemischtwaren.
Kinast, Gust., Peisterwitz, Zigarren, Tabak.

Schmiedeberg

Gemischt-Waren.
Berger, W., Kurz-, Weiß-, Wollw., Tab., Zig.

Wäsche, Trikot., Herrenartikel.
Grammel, E., Eigene Strumpfstrickerei.

Strehlen

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kaufhäuser.
Zentral-Kaufhaus (billig und gut).

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Koschlig, Alfred (Kaffeerösterei).
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Pertzel, August, Münsterbergerstr. 36.

Striegau

Eisenwaren, Küchengeräte.
Scholz, Oskar, Güntherstr. 14 (Fahrräder).

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofst. 37, Rep.-Werkst.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.
Keilson, O., Güntherst. 12, Konsumvereins-Mitgl. 8% Rab.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Tscheschner, W., Güntherstraße 4.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Pasbrig, Max, Sedanstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polsterwaren.
Beesten, Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Curt Brühl, Nachf., Ring 32.
Heinemann, Wittigstraße (Graul's Hotel).
Krause, L., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Eriner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwar.
Thamm, Josef, Güntherstr. 6. (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Kutzner, K., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Waldenburger Industrierevier

Automaten-Restaurant

Abzahlungs-Geschäfte.
Gritzner, O., Friedländerstraße 18.
Deutsch, F., Sandstraße 1.

Alkoholfreie Getränke.
Meier, Herm., Sinalcofab., Mühlenstr. 20.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, A., Waldenbg., N.-Waldbg.
Hanke, F., Neu-Salzbrunn, Zehnhäuser.
Hartwig, B., Hermannst. 17, N.-Waldbg.
Opitz, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.
Regner, C., Ob.-Waldbg., Chausseestr. 16.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Welz, Gebr., N.-Waldbg., Hermannst. 22

Bierbrauereien.
Genossensch.-Brauerei, e. G. m. b. H., Auenstraße.
Reinsch, Franz, Hartau, Bad Salzbrunn.
Storch, R., Inh. P. Heinze, Selt.- u. Limonadf.

Damen-Konfektion.
Pförtner, P., Ring 2 (Modewaren).

Drogen, Farben und Seifen.
Falkenberg & Raschkow, Freibgstr. 28.
Mahler, Oskar, Sandberg Nr. 21.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Jakobowsky, R., N.-Salzbr., Konj.-Liei.

Galanterie, Haus- u. Küchenger.
Central-Bazar, Konsumvereins-Lieferant.
Euder, Theodor, Scheuerstraße 2.

Gasthäuser.
„Tisch-Fried.", N.-Salzbr., A. Salzmann.
[illegible]

Herren-Garderobe.
Kleiderbazar „Glück auf", Gartenstr. 5.
Semper, A., Nf., Inh. C. Riedel, Scheuerstraße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.
Zur groß. Fabrik Ad. Kreutzberger, Waldenbg., Ring 10.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Osk., Kaiser-Wilhelmplatz 3.
Lur, Arthur, jr., Friedländerstr. 33, gute Bedienung.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Protwodnik, P., Chausseest. 21, Ob.-Waldbg.
Elsner, K., Neu-Waldbg., Wrangelst. 1, Zig.

Lederhandlung.
Schiftan, Max, Auenstr. 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
Waldenb. Warenh., A. Hoehn, Friedländst.
Weiß, M., Gartenstr. 25 (Damenkonfektion).

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
Trinkt nur Fürstensteiner St.-St.-Brause

Möbel- und Sargmagazine.
Bartsch, J., Gottesbergerstr. 24.
Gottschling, C., Löwerstr. 14, eig. Werkst.
Zimmer, H., Hohstr. 7, Polsterw., Garderob.

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Ilchmann, G., Friedländerst. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Dinter, A., Schürzenfabrik.
Hambel & Ludwig, Ring 14.
Lewin, Martin, Gottesbgst. 26, Kleiderst., Schürz., Blus., Gürt., Gard., Portierenst.
Rahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schomann, Chr., Hermannst. 9, N.-Waldb.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Endler, R., Charlottenbrunnerst. 14, Drog.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Faulde, Paul, Gartenstraße 24.
Grädler, Ed., Cochiusstr. 1, gr. Lager u. Rep.
Pusch, Adolf, Ring 12.
Töbtmann, Gustav, Markt 5.
Wagner, K., Hermannst. 15, N.-Waldbrg.
Wollner, J., Charlottbrst. 18, Kais. Wilhst. 9.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, R., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Kriesten, E., Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
Haferichter, W., Musikw., Neu Waldenbg.
Fleischer, R., Scheuerstr. 19 (Krone).
Mantel, Paul, Gottesbrgstr., a. d. Marienk.
Nerger, H., Freiburgerstr. 30, neb. N. Bahn.
Ribbchen, G., N.-Salzbrunn, Sprechm.
Sachade, Georg, neben dem Rathaus.

Zahn-Ateliers.
Boos, W., Freiburgerst. 2, Zahnersatz, Plomb.

Altwasser.

Bäckereien und Konditoreien.
Wiesner, Osk., III. Bez. 24b, Pfefferkuchen.

Drogen und Farben.
Mingel, Arth., (Schwz. Adler) I. Bez. 12a.

Fleischwaren.
Dittmer, [illegible]mann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Scholz, Hermann, I. Bez. 20.

Herren-Garderoben.
Andrich, Emanuel, (Anfertig. n. Maß.)

Kaffee, Kakao, Schokoladen.
Pietschmann, Juliane, II. B. 21, Zuckerw.

Kaufhäuser.
Grüger, Berth., Putz- und Modewaren.
Knappe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Böhm, Ed., IV. B., 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, F. Wilh., Zig., Eisenw., Küchenger.
Hoffmann, A. Zigarren, Zigaretten. Eisenwaren, Küchenger.
Kubot, Franz, Promenade, (Zig., Zigarett.)
Rittner, Haus- u. Küchengeräte, Wein etc.
Weinhold, H., Haus- u. Küchengeräte.

Lederhandlg. u. Massstepperei.
Cieslinski, F., II. B. 15, Schuhm.-Bed.-Art.

Manufaktur- und Modewaren.
Hübner, F., Spez.: Fabr.-Reste, Oberaltw.
Sindermann, P., 36, Fahrräder, Nähmasch.

Möbelmagazine.
Elsner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Paschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, Ernst, Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Hentschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Fotografisches Atelier V. Khol, Altwasser.

Polsterwaren.
Hiltmann, Paul, Ober-Altwasser.

Putz- und Wollwaren, Wäsche.
Ehrenberg, Jul., III. B., 10, Spez. Bettw.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Herda, R., IV. B., 15, Maß- u. Reparaturwk.
Lange, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Uhren- und Goldwaren.
Hornig, Fr., vis-à-vis Bahnhof.
Obst, O., Sprechapparate und Platten.
Schindler, Max, jetzt Promenade.
Stenbel, Heinr., Bez. IV. 11 b, Sprechmasch.

Dittersbach.

Bäckereien und Konditoreien.
Artelt, Robert, Chausseestr. 102.
Hoffmann, Robert, Chausseestr. 178.
Otto, Richard, Chausseestr. 6.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, Ernst, Chausseestraße 27a.
Geyer, Bertha, 18, Zigarren, Tabak.
Haertel, Fritz, 180, Emaill., Eisenwaren
Hänel, A. W., Emaille, Manufakturwaren

Reste und Partiewaren.
Ilchmann, Rosa, 127. Billige Preise.

Sarg- und Möbelmagazine.
Stief, B., Fensterglas, Bilderleisten etc.

Uhren- und Goldwaren.
Müller, A., 148b, Musikinstr., Opt. Art.

Friedland.

Bäckereien und Konditoreien.
Gaßmann, H., Neuhain, Konf.-Lief.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kunze, G., Lieferant des Konsumvereins
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Gottesberg, Fellhammer.

Buchhandlg. u. Papiergeschäft.
Meiwald, P., Fellhamm., Reste u. [illegible]
Schiedeck, Max, (Postkarten-Zentrale)

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.
Klingberg, Heinrich (Konsumvereins-Lief.)

Bier-Brauereien.
Aktien-Brauerei, Gottesberg.

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren)

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Repar.

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren)

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, H., Filzschuhe.
Mieslac, Eduard (Pelzstolas).

Manufaktur- u. Schnittwar.
Deutsch, Josef, Wäsche u. Berufsklg.

Musikinstrumente u. Zigarren.
Schröder, Rich., Papierhdlg. u. Buchbind.

Möbel-Magazine.
Nadur, F., (Spez.: Arbeiterkonfektion)

Photographische Ateliers.
Unlauf, August, Braustraße.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik.
Springer, Pauline, Fellhammer 82.

Schuhwaren.
Adelt, August, Fürstensteinerstraße 42.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte i. gr. Ausw.

Spiel-, Galant.- u. Porzellanwar.
Then, Albert, Puppen-Reparaturen.

Uhren und Goldwaren.
Güttler, O., Fellhamm., Musikw., Fahrr.

Kolonie Sandberg.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin
Rieger, Paul, Sandberg.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Stark, W., Sandberg 48.
Urban, H., Sandberg, Nr. 32, Besohlanstalt.

Weisstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Brosig, Herm., Altwasserstraße 18.
Klar, Ad., N.-Hermsdorf, Hauptstr. 120.
Pätzold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Schwarzer, Jul., Altwasserst. 10, Konf.-Lief.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Bischof, Friedrich, Hauptstraße 34.
Hoffmann, W., N.-Hermsd., Konf.-Lief.
Kobelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Haus", R. Künzler.

Herren-Garderobe.
Pusch, A., auch Schuhwaren, N.-Hermsdorf

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herzog, H., Altwasserstr., Bettfed., Artikel.
Kuttig, Otto, Hauptstr. 113, Altwasserstr. 17.

Photographische Ateliers.
Ewald, Hellm., Vergröß., N.-Hermsdorf

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Czerny, M., Trikotag., Galanterie- und Lederwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Rößler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzapfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Käßner, Herm., Nieder-Hermsdorf.
Thyroff, A., Nieder-Hermsdorf.
Wiehmert, R., Hauptstr. 67, Regul., Musikw.

Zigarren, Zigaretten.
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47, Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen)

Kurz-, Woll- und Schuhwaren.
Peritz, Leopold, Ober-Tannhausen.

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler)

Zahn-Ateliers.
Bote, Hugo, neben dem Amtsgericht

Beilage zu Nr. 196 der „Volkswacht".

Dienstag, den 23. August 1910.

11. ordentlicher Verbandstag der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Hamburg, 19. August.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Sitzung begann mit einem Referat über die Reichsversicherungsordnung. Genosse Leschke-Hamburg hielt ein sehr [illegible]tives Referat. Der Verbandstag nahm ohne Diskussion [illegible]stimmig die vom Referenten vorgeschlagene Resolution an. [illegible] heißt darin in Bezug auf die speziell vom Schneiderverband [illegible]ebenden Berufsforderungen:

„... Die Vertreter der zirka 40,000 Mitglieder zählenden [illegible]ren, die zu einem erheblichen Teil aus Heimarbeitern [illegible] erblicken in der geplanten Einbeziehung der Hausgewerbe[illegible]n und der von ihnen beschäftigten Personen sowie der [illegible]arbeiter in die neu zu errichtenden Landkrankenkassen eine [illegible] materielle Schädigung dieser Erwerbsgruppe sowie eine [illegible]nichts begründete Einschränkung des Selbstverwaltungs[illegible] gewerblicher Arbeiter, die als Heimarbeiter tätig sind. Die [illegible]mmeiten protestieren ferner gegen die weitere Zulassung der [illegible]rungskrankenkassen, ohne daß für diese Nebeneinrichtung der [illegible]ungen eine bestimmte Mitgliederzahl vorgeschrieben ist, während die freien Hilfskassen — denen tausende von Heimarbeitern [illegible]gehören — in dem Gesetzentwurf über die zukünftigen Ersatz[illegible] derartige Erschwerungen in rechtlicher und verwaltungs[illegible]icher Natur auferlegt werden, daß an eine weitere Existenz[illegible]eit dieser Kassen nicht mehr zu denken ist.

Der Verbandstag fordert die Ausdehnung der Unfall-Versicherung und der Invaliden-Versicherung auf die Hausgewerbe[illegible] Heimarbeiter sowie die Erhöhung der dort vor[illegible]henen Leistungen, insbesondere auf dem Gebiete der Inva[illegible] und Hinterbliebenenversicherung ...."

Nach Erledigung dieses Punktes wurde die Debatte über [illegible] Gehaltsregelung der Angestellten weitergeführt. Nachdem ein [illegible]antrag angenommen, wurde die Vorlage des Vorstandes [illegible] eine neungliedrige Kommission verwiesen.

Dann referierte Verbandssekretär Kämnig in einem aus[illegible]chneten Referat über den

Heimarbeiterschutz im deutschen Reichstage

[illegible]stehende Resolution fand ohne Debatte Annahme:

„Da der dem Reichstage vorliegende Entwurf eines Haus[illegible]gesetzes, der weder in der Fassung der Regierungsvorlage [illegible] in der Kommissionsfassung den Anforderungen entspricht, [illegible]e wir auf den verschiedensten Verbandstagen und Kon[illegible]ra aufgestellt haben, und wie sie auch in dem Gesetzentwurf [illegible] sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Ausdruck kommen, [illegible]et es der Verbandstag deshalb als eine dringende [illegible]abe aller Kolleginnen und Kollegen, die Agitation für einen [illegible]greifenden Heimarbeiterschutz und die Stärkung der gewerk[illegible]lichen Organisation mit aller Energie fortzusetzen.

Sabath (Redakteur) referierte hierauf in einem zwei[illegible]digen Referat über

die Ausbildung der Lehrlinge

[illegible] der Schneiderei, Konfektions- und Wäscheindustrie. An der [illegible] reichen Materials zeichnete der Redner ein Bild der Ur[illegible], die Schuld an dem Mangel an guten jungen Arbeits[illegible]en in der Schneiderei tragen und begründete dann eine bis [illegible] Detail ausgearbeitete Resolution, welche die Vorschläge zur [illegible]ung der Lehrlingsfrage enthielt. Es heißt darin, daß an [illegible] gründlichen theoretischen und fachlichen Ausbildung des jun[illegible] Nachwuchses auch die Arbeiterschaft ein großes Interesse hat. [illegible] Verband wird deshalb alle Bestrebungen unterstützen, die [illegible] eine Verbesserung der Lehr- und Lehrlingsverhältnisse in [illegible] Zweigen der Schneiderei und Wäschebranche gerichtet sind. [illegible]gegen wird er alle Bestrebungen bekämpfen, die eine planlose [illegible]erung der Zahl der Lehrlinge, eine Lehrlingszüchterei, be[illegible]ken. Die Innungen, denen das Gesetz das Privileg der [illegible]ichtigung der Lehrlingsausbildung gab, haben [illegible] für diese Aufgabe als vollständig unfähig er[illegible]en, die ihnen daraus erwachsenen Aufgaben zu erfüllen. Es [illegible] im Interesse des Gewerbes, vor allem aber im Interesse [illegible] Arbeiter, daß nicht nur den Innungen dieses Privileg ent[illegible]n wird, sondern daß auch die Gewerbe-Ordnung in ihren [illegible]nungen über das Lehrlingswesen gründlich und zeitge[illegible] von der Gesetzgebung revidiert wird. Das Recht der Prü[illegible], wer fähig und darum berufen ist, Lehrlinge auszubilden, [illegible] am zweckmäßigsten den zu schaffenden Arbeiter- resp. Ar[illegible]kammern übertragen. Den Vorzug für eine zweckmäßige Ausbildung der Lehrlinge haben Lehrwerkstätten die von Staat und Kommune subventioniert, von tüchtigen Fachleuten geleitet und mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet sind. — Im Anschluß an diese grundsätzlichen Forderungen stellt dann die Resolution die Forderungen auf, die erhoben werden müssen, solange solche Lehrwerkstätten noch nicht eingerichtet sind. Und zwar handelt es sich um detaillierte und getrennte Forderungen in Bezug auf die Ausbildung in der Herrenmaßschneiderei, Damenschneiderei, Wäsch)branche und Plätterei.

Zum Schluß heißt es, daß von den Verbandskollegen erwartet wird, daß sie den Lehrlingen allzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen und, sofern sie mit der fachlichen Ausbildung von Lehrlingen betraut werden, diese Aufgabe gewissenhaft erfüllen. Sie haben ferner für die Innehaltung der zum Schutz der Lehrlinge getroffenen gesetzlichen Bestimmungen Sorge zu tragen und die Lehrlinge frühzeitig auf die Bestrebungen der Arbeiterschaft aufmerksam zu machen. Wo die Zahl der Lehrlinge groß genug ist, können besondere aufklärende Veranstaltungen für sie getroffen werden. Vor allem aber sind sie auf die von den freien Jugendausschüssen getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen aufmerksam zu machen.

Außer dieser Sabathschen Resolution gingen noch eine ganze Anzahl besonderer Vorschläge zur Lehrlingsfrage ein. Sowohl die Vorschläge wie die Ausführungen aller Diskussionsredner zeigten das große Interesse, welches die organisierte Arbeiterschaft des Schneiderberufes dieser Frage entgegenbringt. Das ganze Material wurde schließlich einer fünfgliedrigen Kommission zur nochmaligen Durchberatung überwiesen.

Dann wurde die Sitzung um zwei Stunden verlängert, um einen Vorschlag auf Schaffung von Organen zur Durchführung des Tarifvertrages und zur Schlichtung von Streitigkeiten zu diskutieren.

Partei-Angelegenheiten.

Der Internationale Kongreß in Kopenhagen.

Das Internationale Bureau tritt am Freitag, den 26. August zu einer Sitzung zusammen. Der Kongreß wird Sonntag Vormittag 10 Uhr eröffnet, am Nachmittag findet Meeting und Volksfest statt. Montag tagen außer dem Bureau, die Sektionen der einzelnen Nationen, ferner finden statt: Sitzungen der Redakteure und der Interparlamentarischen Kommission. Die Tagesordnung für die folgenden Tage wird dann noch weiter bestimmt. Die Tagesordnung ist nun wie folgt festgesetzt:

1. Die Beziehungen zwischen Genossenschaften und politischen Parteien.
2. Die Arbeitslosenfrage.
3. Das Schiedsgericht und die Abrüstung
4. Die Internationalen Ergebnisse der Arbeitergesetzgebung.
5. Die Organisation einer internationalen Kundgebung gegen die Todesstrafe.
6. Das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren.
7. Die Organisation der internationalen Solidarität.
8. Resolutionen über andere Fragen.

Zur Massenstreikdebatte in der „Neuen Zeit". Eine Anzahl Breslauer Parteigenossen beantragen beim Parteitag in Magdeburg folgende Resolution:

Der Parteitag bedauert, daß die Redaktion der „Neuen Zeit" mehrfach Artikel der Genossin Rosa Luxemberg zur Frage des Massenstreiks und der republikanischen Propaganda aus opportunistischen Gründen zurückgewiesen hat. Er wünscht, daß in der „Neuen Zeit", unserer wissenschaftlichen Wochenschrift, in Zukunft solche einschneidende taktische Fragen frei debattiert werden können.

Die Resolution ist von den Genossen Löbe, Darf, Wolff, Albert, Heymann, Wiener, Scholich, Neukirch beantragt.

Der Offenburger Parteitag der badischen Sozialdemokratie hat am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr seinen Anfang genommen. Es sind 160 Delegierte erschienen. Vom Parteivorstand Molkenbuhr und Müller, von der bayerischen Sozialdemokratie Maurer-München und von der elsässischen Sozialdemokratie Fuchs-Straßburg. Den Vorsitz führen Dr. Frank und Siegmund. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstatteten die Genossen Geis und Hahn, Mannheim. Es wurden wesentliche Beanstandungen nicht erhoben. Es wurde eine Kommission eingesetzt, welche dem Parteitag in der Frage der Erhöhung der Beiträge noch Material vorlegen soll. Damit waren die Arbeiten der Sonnabendsitzung, die eine geschlossene war, erledigt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Punkt parlamentarische Berichterstattung und Budgetbewilligung. Der Abg. Kolb gab am Sonntag Morgen in zweistündiger Rede Bericht über die parlamentarische Tätigkeit und erläuterte eingehend die Gründe, welche die Fraktion bestimmten, für das Budget zu stimmen. Bis Mittags sind 85 Redner gemeldet.

Wie uns ein Telegramm meldet, haben die Delegierten mit 136:36 Stimmen die Zustimmung ihrer Landtagsfraktion zum Budget gutgeheißen. Es war also eine unerwartet große Minorität vorhanden, was auf die bisherigen Zustimmungskundgebungen ein etwas eigentümliches Licht wirft.

Die Genossen in Bremen nahmen zum Parteitage folgende Resolution an: Die Versammlung fordert vom diesjährigen Parteitag:

a) Die Bestätigung der Nürnberger Budgetresolution;
b) daß er alle Genossen, welche erklären, dieser Budgetresolution nicht Folge leisten zu können, für unzeignet erklärt, fernerhin mit dem Landtagsmandat betraut zu werden;
c) daß er beschließe, die Genossen haben sofort ihre Mandate niederzulegen, andernfalls sie aufhören, Mitglieder der Partei zu sein;
d) und endlich, daß er den Parteivorstand beauftragt, in Baden und überall dort, wo es ihm notwendig erscheint, Einrichtungen zu einer prinzipiellen Durchbildung der Parteimitglieder zu treffen.

Nach umfassender Diskussion wurde die Resolution angenommen.

Arbeiterbewegung.

An die Bergarbeiter des In- und Auslandes.

Kameraden! Die Bergarbeiter des Mansfelder Reviers befinden sich in einem erbitterten Kampfe um ihr Koalitionsrecht.

Die Direktion der Gewerkschaft wirft hunderte braver Bergarbeiter aufs Straßenpflaster, weil sie nicht auf das ihr zustehende Koalitionsrecht verzichten wollen. Es wird der Versuch gemacht, von auswärts, ja sogar vom Auslande, Bergarbeiter anzuwerben, um die einheimische Bergarbeiterschaft vollständig beseitigen zu können. Die Direktion verlangt willenlose Sklaven, Arbeitstiere, die noch nicht von dem Wahn ergriffen sind, auch Menschen zu sein. Deshalb Arbeitsbrüder, sorgt dafür, daß der saubere Plan nicht gelingt.

Kein Bergarbeiter darf jetzt Arbeit nehmen im Mansfelder Revier.

Die Bezirksleitung.

Die Scharfmacher an der Arbeit.

Der durch die brutale Unternehmerwillkür vom Zaune gebrochene Werftarbeiterausstand hat doch größere Kreise gezogen, als die Werftgewaltigen anfangs glaubten. Es kommt hinzu, daß eine seltene Einmütigkeit die ausständigen Arbeiter zusammenhält. Man kann es deshalb verstehen, wenn in den Kreisen der Unternehmer versucht wird, die Arbeiter durch allerlei gefälschte Nachrichten irre zu führen. Aber auch das fruchtet natürlich nicht, da die Vertreter der Werftarbeiter das Lügengespinst durch Aufklärung über die tatsächliche Lage wieder zunichte machen. Das sehen die Scharfmacher nach und nach ein und deshalb sinnen sie auf andere Mittel und Wege, um sich die Arbeiter gefügig zu machen. In den „Berl. Neuesten Nachrichten", einem Blatte, das von den Großindustriellen ausgehalten wird und zur Verbreitung ihrer unsauberen Machenschaften dient, empfiehlt ein Frh. v. B. andere Maßnahmen. Er hält es für unbedingt notwendig, daß die Machtmittel der Werftbarone in jeder Weise sichergestellt werden gegenüber wirtschaftlichen Kämpfen wie der gegenwärtige, den er dreist eine sozialdemokratische Machtprobe nennt.

„Derartige Mittel, so meint der freiherrliche Mitbürger, werden allerdings meist in gesetzlichen Maßnahmen bestehen müssen. Einzelnes wird sich jedoch auch im Verordnungswege bessern lassen. Als durchgreifende gesetzliche Maßregel wäre zunächst vorzuschlagen, daß jedes vom Stapel gelaufene, also schwimmende Kriegsschiff verstärkten Schutz genießt in der Art, daß Arbeitseinstellungen der an demselben beschäftigten Arbeiter mit Strafen belegt werden und zwar nicht mit Geldstrafen, denn die bezahlt die hinter den Streikenden

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel Anna Schramm: „Madame Bonivard".
Schwank von Bissen und Marx.

Anna Schramm ist eine jener äußerst seltenen Bühnenkünstlerinnen, welche sich nicht überlebt haben, weil die Art und Weise, wie sie ihre Kunst pflegt, sich nicht überleben kann. Sie hat alle Phasen, welche die Bühnenliteratur durchlaufen haben, mitgemacht und stets gleichen Schritt gehalten. Was Wunder, daß man ihr heute noch zujubelt, wenn Sie auf die Bühne tritt. Auch am Sonnabend löste ihr bloßes Erscheinen Lachsalven aus, ein beredter Augenaufschlag, eine Kopfbewegung sagt bei ihr oft mehr als Worte es vermögen. Und gar die „Madame Bonivard", der Typ einer Schwiegermutter, wie man sie aus den Witzblättern kennt, scheint der Schramm auf den Leib geschrieben. Nicht allein mit Talent, sondern hauptsächlich durch liebevolles Studium einer Rolle gelangt man zu jenen zwerchfellerschütternden Nüancen, wie sie die Schramm beispielsweise im ersten Akt als Balleteuse anwendet. Das artistische Vergnügen, das diese gallischen Possen uns bereiten, erhöhte die Schramm dadurch, daß sie die Burleske stellenweise zum Charakterlustspiel erhob. Ihre Partner, denen freilich die Zeit zu einer so subtilen Ausarbeitung ihrer Partien nicht bleibt, mußten notgedrungen hinter dem Gaste eine ganze Strecke zurückstehen. Eine Ausnahme bildeten nur die Herren Schnell, Seidemann, der wieder sehr drollig war, und Mierendorff. Ein besonderes Lob gebührt dem Souffleur: selbst das Publikum muß ihm das — nachsagen. Der Beifall des ziemlich gut besetzten Hauses war äußerst lebhaft. Wer Anna Schramm jemals gesehen hat, bewahrt diese Erinnerung für sein ganzes Leben, und wer sie noch nicht gesehen hat, der hole es schleunigst nach! H. M.

Breslauer Sommertheater.

(Liebichs Etablissement.)

„Haben Sie nichts zu verzollen?"
Schwank in drei Akten von Hennequin und Weber.

In dem abgeschmackten, auf die niedrigsten Instinkte eines Publikums spekulierenden Schmarrn setzte Herr Roberts sein erfolgreiches Gastspiel fort und fand trotz der überaus günstigen Witterung auch am Sonntag ein recht gut besetztes Haus vor, das verständnisinnig den geistlosen Tricks unserer Nachbarn ein brausendes Gelächter entgegenbrachte. Das Hauptkontigent der Besucher stellten jüngere Mädchen der „besseren" Gesellschaft. („Besser" als wer? Bescheidene Anfrage!) Roberts joviale, drollige, dabei aber durchaus elegante Mannbarkeit, seine lebemännische Routiniertheit unterscheidet sich vorteilhaft von der Art anderer Darsteller, die diese Figur eine flownhafte Tölpelei anhaften lassen. Um dieser Auffassung willen läßt man sich schließlich auch die überaus stark gepfefferten Situationen gefallen. — Unter den übrigen Darstellern ragten die Damen Tetzlaff und Meysel, sowie die Herren Grimm und v. d. Becke besonders hervor. H. M.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein Ehrenpreis für Statistik ist unserem Genossen Hektor Denis, Universitätsprofessor in Brüssel und Mitglied der Kammer, für seinen Atlas der wirtschaftlichen, finanziellen und Sozialstatistik Belgiens und Studien über Moralstatistik verliehen worden. So tief würde man in Deutschland nicht sinken. Ist doch, nach der zuverlässigen Versicherung eines anerkannten linksstehenden Nationalökonomen, ein Sozialdemokrat notwendig unwissenschaftlich.

Die Fernphotographie soll nun bis zur praktischen Verwendbarkeit gediehen sein. Es wird gemeldet, daß in allernächster Zeit die französische Fernsprechverwaltung mit der Einstellung von Apparaten vorgehen wird, die beim Sprechen Bilder übertragen.

Ehrlich-Hata und die Amme. Aus der Universitätsklinik für Hautkranke in Freiburg i. B. teilt Dr. Taege einen Fall mit, der wegen seiner prinzipiellen Bedeutung großes Interesse verdient. In die Klinik trat eine Patientin ein, die sich am äußersten Ende ihrer Schwangerschaft befand und die die Zeichen einer ausgebreiteten floriden Syphilis darbot. Die Kranke wurde nun vor ihrer Niederkunft, die einige Tage darauf erfolgte, in keiner Weise behandelt, sondern erhielt erst zehn Tage danach eine Injektion mit „606". Das neugeborene Kind, das 2400 Gramm wog, war zwar völlig ausgetragen, aber welk und greisenhaft und lag apathisch in der Wiege.

Am dritten Lebenstage zeigten sich an den Händen und Füßen deutliche Spuren der vererbten Syphilis. Das Kind wurde nun keiner anderen Behandlung unterzogen, als daß es an die Brust der mit „606" behandelten Mutter angelegt wurde. Am ersten und zweiten Tage nach der Injektion bei der Mutter nahmen die Krankheitserscheinungen noch zu, am dritten Tage kamen sie zum Stillstand, zeigten dann plötzliche Rückbildung und waren am fünften Tage bis auf einen unbedeutenden Rest verschwunden, während zu gleicher Zeit das Kind sich kräftig entwickelte und anstatt der grauen, fahlen Farbe die frischrote annahm. Bei der Entlassung — 14 Tage nach der Injektion — wog es 2900 Gramm und war der „Frankf. Ztg." zufolge völlig symptomenlos.

Die Heilung war also eine überaus rasche und man konnte annehmen, daß sie vielleicht dadurch bewirkt worden war, daß durch die Milch der Mutter etwas von dem infizierten Präparat auf den Säugling übergegangen. Es konnte aber in der Milch keine Spur von Arsen nachgewiesen werden. Vielmehr ist die Annahme berechtigt, daß bei der Mutter durch den massenhaften Untergang von Spirochäten sich zunächst ein Gift und durch dieses sich dann ein Gegengift, Antitoxin, gebildet hat, das durch die Milch von der Mutter auf den Säugling übergegangen ist. Durch seine berühmten „Ammenversuche" hat Ehrlich für andere Stoffe diese Tatsache nachgewiesen. Für die Praxis ergibt sich aus der Krankenbeobachtung die wichtige Konsequenz, daß die infizierte Mutter ihr erblich belastetes Kind unter allen Umständen stillen und daß sie von Anfang des Stillens an mit „606" behandelt werden muß; wo dies aber nicht angeht, müßte — so paradox es klingt — für den syphilitischen Säugling eine syphilitische Amme verschafft werden, die sofort bei Antritt ihres Dienstes einer „606"-Kur unterzogen würde.

Aus aller Welt.

Das Brüsseler Volkshaus während des Brandes der Ausstellung. Das Gebäude, in dem das Volkshaus während der Ausstellung Bäckerei und Wirtschaft betrieben hat, bedeutete von Anfang an einen glänzenden Erfolg des Arbeiterunternehmens. Es wurde, als eine Ausnahme unter den Anlagen, rechtzeitig fertig. Die Beschaffenheit seines Gebäcks war so vorzüglich, daß der größte Teil der Wirtschaftsbetriebe sich dort versorgte. Und nun hat es bei dem furchtbaren Brande, von dem es verschont geblieben ist, wieder eine wichtige Rolle gespielt. Es blieb während des Brandes ständig offen und diente den tapferen Feuerwehrleuten, Beamten und Soldaten, die den Löscharbeiten oblagen, als Erholungsstätte. Selbst die Offiziere nahmen die sozialistische Gastfreundschaft gern in Anspruch. Ein Erfrischungsgetränk, das ein Pionieroffizier als Mittel gegen die furchtbaren Wirkungen der Hitze empfohlen hatte, konnte in reichen Mengen geliefert werden, da sich auch die Bäcker des Volkshauses am Ofen seiner bedienten. „Es schien uns", schreibt der „Peuple", der Mühe wert, diesen Zwischenfall zu erwähnen. Zeigt er doch trefflich durch die Tat, daß unsere Volkshäuser, je nach den Umständen, Festungen, Schulen, Tempel und auch Zufluchtsstätten sind."

Wenig Verstand entwickelten die Inhaber einer Firma in Langenwiesen, die den Gerichtsvollzieher, der eine Pfändung bei ihnen vornehmen sollte, mit Knüppeln empfingen. Der zur Unterstützung des Gerichtsvollziehers von diesem herbeigerufene Schutzmann zog blank, als ein Arbeiter den blödsinnigen Einfall hatte, seine knüttelbewaffneten Chefs zu unterstützen. Der Arbeiter kam bei der Geschichte am schlechtesten weg, denn er mußte sich in ärzt-

stehende Gewerkschaft, sondern mit Freiheitsstrafen. In gleicher Weise wäre für die Sicherheit der den Privatwerften etwa zur Reparatur überwiesenen Schiffe zu sorgen.

Des weiteren wäre die Wehrordnung abzuändern. Der größte Teil der in der Schiffbauindustrie beschäftigten Arbeiter dürfte noch dienstpflichtig beziehungsweise landsturmpflichtig sein. Es müßte nun bestimmt werden, daß diese Elemente, wenn Kämpfe in der Schiffbauindustrie die rechtzeitige Fertigstellung der Schiffe zu verzögern drohen, auf Antrag oder Anordnung des Reichsmarineamts von den zuständigen Militär- oder Marinebehörden militärisch eingezogen und — nunmehr unter den Militärgesetzen stehend — zur Fertigstellung der Schiffe kommandiert werden können. Diese Einziehung würde auf die militärischen Uebungen anzurechnen sein. Die Löhnung würde in Höhe des Arbeitslohnes gezahlt werden und von den Werften einzufordern sein.

Zu den Mitteln, die die nicht erst die gesetzgebenden Faktoren in Anspruch zu nehmen sind, sondern die ohne weiteres anwendbar sein werden, ist der Vorschlag zu rechnen, daß die Marineverwaltung bei Abschluß der Bauverträge diesen eine Bestimmung einfügt, in der Art, daß bei teilweisen Arbeitseinstellungen die Werften sich verpflichten, den ihnen bleibenden Teil der Arbeitskräfte auf den Kriegsschiffbau zu vereinigen, wenn eine Gefährdung — und darüber hätte nach Bericht des aufsichtführenden Marine-Baubeamten die Marine-Verwaltung zu entscheiden — der rechtzeitigen Ablieferung des Kriegsschiffes droht. Etwaigem Entgegenarbeiten von Reedereien, die durch diese Maßnahme in Rückstand kommen und mit Bestellung im Auslande drohen, wäre durch die Möglichkeit eines Einfuhrverbots für Schiffe bezw. durch hohen Zoll zu begegnen. Schließlich könnten auch in solchem Falle die nicht allzu stark belasteten Staatswerften mit Personal aushelfen."

Wie man sieht, sind es ganz nette Pläne, die der Freiherr ausgeheckt hat. Er scheint auch sogar mit ihrer Verwirklichung zu rechnen, da bloße Vermittelungsversuche ephemeren Charakter haben und etwas Dauerndes geschaffen werden müsse. „Den Ausbau unserer Wehrmittel unbedingt sicherstellen, das muß Wille der Regierung sein. Und wo ein Wille, ist auch ein Weg!", so schließt Freiherr v. B. sein Elaborat.

* * *

Ueber Streik und Aussperrung der Werftarbeiter werden den Zeitungslesern tagtäglich Nachrichten in großer Zahl vorgesetzt, die meistens nur für den Augenblick geschrieben sind. Eine dieser Nachrichten verdient aber etwas mehr Beachtung als die übrigen. Unter Rostock wird da berichtet:

Der reichstreue Arbeiterverein in Rostock beriet in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung seine Stellung zum Werftarbeiterstreik. Es wurde beschlossen, daß der Verein geschlossen auf Seiten der Direktion der Rostocker Neptunwerft stehe und unter keinen Umständen in einem solch frivolen Streik die Arbeit niederlegen werde.

An und für sich ist diese Notiz keineswegs geeignet, irgend welches Aufsehen zu erregen. Trotzdem ist es nützlich, solche Lebensäußerungen schöner Seelen von Zeit zu Zeit zu rubrizieren.

Der reichstreue Arbeiterverein in Rostock ist, wie sein Waldenburger Verwandter, ein echtes und rechtes Gebilde kapitalistischer „Konterrevolution", gegründet zu dem Zweck, den freien Gewerkschaften und ihren Ansprüchen eine knechtselige Söldnertruppe entgegenzusetzen, die gierig an dem Knochen nagt, den man ihr für „treue Dienste" hinwirft.

Die Werftarbeiter in Hamburg wünschen eine Besserung ihrer Lebenshaltung. Die Unternehmer lehnen Verhandlungen ab und erklären höhnend, die Zeit sei eher dazu angetan, an den Löhnen eine Herabsetzung vorzunehmen. Die Hamburger Werftarbeiter greifen zum letzten Mittel, zur Arbeitsverweigerung, und die Werftunternehmer sperren 60 Prozent aller Werftarbeiter aus. Auch die Direktion des Rostocker „Neptun" macht keine Ausnahme. Bisher ist es allgemein Brauch gewesen, sich zu wehren, den Hieb durch den Gegenhieb zu parieren. Das taten denn auch die Werftarbeiter, indem sie die Aussperrung mit der Arbeitsniederlegung beantworteten. Sicher der natürlichste Vorgang. Dieser Meinung sind aber nicht unsere „Reichstreuen". Sie wollen in diesem „frivolen" Streik treu zur Direktion stehen! Nun, die Direktion wird sich nicht lumpen lassen. Herr Blohm in Hamburg wird seine langjährigen „Mitarbeiter", die ihm auch treu bleiben wollten, zum Tempel hinaus. Die Direktion des „Neptun" wird das nicht tun. Solche Anhänglichkeit verdient Belohnung. Kann man mit diesen Treuen auch keine Schiffe bauen, so gibt es sicher auf der Neptunwerft Arbeiten genug, zu denen man solche „Knechte" gebrauchen kann. Diese „Reichstreuen" haben eben gar keine Empfindung für das Sonderbare ihres Verhaltens.

Ein Streik, dessen Ursache sogar nichtorganisierte und alte Arbeiter trieb, die Arbeit zu verweigern, wird ganz gewiß nicht durch Lieferung von Streikarbeit ungünstig für die Arbeiter beeinflußt werden.

* * *

In Stettin wurden am Sonnabend drei Streikversammlungen abgehalten. Es wurde konstatiert, daß Streikbrecher bisher nicht zu finden waren. Für die Lohnkommission liege einstweilen keine Veranlassung vor, mit Einigungsvorschlägen an die Werften heranzutreten. Im Gegenteil mache man sich darauf gefaßt, daß der Kampf noch wochenlang dauert.

* * *

Ein Berliner Vertreter der „Neuen Hamburger Nachrichten" hat im Reichsamt des Innern nachgefragt, wie dieses sich zu einer Vermittelung im Werftarbeiterstreik stelle. Der Korrespondent gibt nun die Ansicht des Reichsamts des Innern wie folgt wieder:

„Man will gerufen sein. Nach unseren Informationen an der zuständigen Stelle ist man durchaus nicht abgeneigt, sich jetzt zur Verfügung zu stellen. Aber man denkt, ungebetene Gäste stellt man vor die Tür. Es wäre deshalb sehr zu empfehlen, wenn die streikenden Parteien um Vermittelung nachsuchen. Wenn sie nicht zusammenkommen wollen, so bietet auch der indirekte Weg Vorteile. Deshalb ist es das einzig Richtige, sie geben das Reichsamt des Innern um Vermittelung an. Dort ist man gern bereit dazu. Ist dieser Weg beim Bauarbeiterstreik von Erfolg begleitet gewesen, hier ist er noch verheißungsvoller und einfacher."

Parkettleger-Streik. Bei der Firma Otto Hetzer in Weimar streiken sämtliche Parkettleger wegen Lohndifferenzen. Die Parkettleger allerwärts werden gebeten, die Arbeiten der Firma Hetzer zurückzuweisen. Zuzug ist gleichfalls fernzuhalten.

Differenzen in der Etui-Branche. Die Arbeiter der Etui-Fabriken in Eisenberg i. S. haben am Freitag Abend mit großer Mehrheit beschlossen, am Montag in den Streik zu treten, weil die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen wollten und auf keinen Tarifvertrag eingingen. — Es kommen 350—400 Personen in Betracht, die zum großen Teil im Buchbinderverbande organisiert sind.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 22. August.

Geschichtskalender.

23. August.

1862 Der Dichter Julius Hammer in Pillnitz †.
1873 Eisenacher Kongreß.
1907 **W. Schmidt in Frankfurt a. M. †.**

Der Geheimmittelschwindel in der bürgerlichen Presse.

Die bürgerlichen Zeitungen sind Geschäftsunternehmungen, die zum größten Teil gar kein anderes Ziel haben, als Geld zu verdienen, ganz gleich auf welche Art. Die Haupteinnahmen bilden die Inserate. Und im Inseratenteil der meisten bürgerlichen Blätter tritt die Schamlosigkeit und Geldgier am rücksichtslosesten in die Erscheinung. Ein Hamburger Arzt, Dr. med. Reissig, hatte der Aerzte-Versammlung in Lübeck im Jahre 1909 einen Bericht erstattet über eine Sammlung von Inseraten über Geheimmittel und das Geschlechtsleben, der jetzt in der Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform (7. Jahrgang, 4. Heft) vom Nervenarzt Dr. J. Träsele ausführlich besprochen wird. Diesem Aufsatz entnehmen wir die folgenden Angaben.

Dr. Reissig hat 105 Zeitungen, Zeitschriften und Kalender durchgesehen und 19.279 Geheimmittel- und Kurpfuschereianzeigen, sowie 3470 Anzeigen von Stärkungs- und Arzneimitteln gefunden. Allein im Monat Januar des Jahres 1908 fand Reissig in der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung" 81, im ebenfalls nationalliberalen „Stadtanzeiger der Kölnischen Zeitung" 271, und im „Rheinischen Merkur" (Zentrumsblatt) 67 Inserate, welche allerhand Mittel gegen alle möglichen Krankheiten anpreisen. 119 Inserate beziehen sich auf Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Das Geschlechtsleben spielt in der Annonce überhaupt eine große Rolle. Den Frauen sucht man in erster Linie Mittel anzubieten zum Zwecke der Beseitigung von Blutstockungen. Diese Mittel sind in der Regel Abtreibungsmittel. Dr. Reissig hat folgende Statistik aufgestellt: Von 51 Geheimmittel-Inseraten des „Deutschen Volksboten" beschäftigten sich 10 mit der Blutstockung, von 62 der „Güstrower Zeitung" 21, von 271 der „Harke" in Nienburg a. W. 102, von 82 der „Hessischen Landeszeitung" 25, von 144 der „Rostocker Zeitung" 43 und von 1307 des „Stettiner Generalanzeiger" etwa 500. Der „Stettiner Generalanzeiger" bringt also seinen Lesern etwa 2000 Annoncen jährlich über Periodenstörungen, da sich vorstehende Zahlen auf ein Quartal beziehen.

Mit dem Geschlechtsleben der Männer beschäftigen sich am meisten die „Jugend" und der „Simplicissimus". In der „Jugend" zählte Reissig 100 Inserate, welche Mittel gegen Geschlechtsnervenschwäche der Männer anpreisen, 7 empfehlen Retaus Buch, 6 Syphiliskuren, fünf Geschlechtsvorherbestimmung, 4 eine Sexualpädagogik, 31 Mittel für schöne Büsten, 15 Mittel für Magerkeit, 13 Korpulenz, 23 andere Geheimmittel. Im „Simplicissimus" sind weniger derartige Inserate, aber diese sind dafür wesentlich größer. Und das Amtsblatt der Amtshauptmannschaft Leipzig, der „Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger" steht mit 1079 Anzeigen an der Spitze der von Geheimmittelhändlern bevorzugten Zeitungen! Jedenfalls, weil Dr. Reissig den „Breslauer General-Anzeiger" vergessen hat!

Mit Gesetzen, wie sie die Aerzte verlangen, läßt sich dieser Geheimmittelschwindel nicht ausrotten. Immer findet sich eine Form, gegen die Gesetze nichts ausrichten können. Und auch anständige Zeitungen können oftmals nicht Inserate abweisen, die sich nachträglich als Anpreisungen von Geheimmitteln entpuppen. Das Uebel läßt sich nur beseitigen durch den Kampf gegen die kapitalistische Presse, die kein anderes Ziel hat, als das des Geldverdienens, und die ihren Inseratenteil deshalb auch willig jeder verbrecherischen Sache zur Verfügung stellt — wenn nur Bezahlung erfolgt.

---

* **Eine „Resolution an den Kaiser"** haben die Breslauer Fleischermeister abzusenden beschlossen und vorher einem betriebsamen Journalisten zum zeilenweisen Verkauf an die Zeitungen übergeben. Die Fleischer glauben, Wilhelm II. würde die Junker des Reichstages desavouieren und auf eigene Faust die Zoll- und Grenzsperre-Politik aufheben. Aber abgesehen davon, daß der Kaiser dazu gar keine Macht hat, liegt es auch garnicht in seiner Absicht, durch eine Aenderung der Wirtschaftspolitik das Volk mit billigem Fleisch zu versorgen. Er hat jedesmal, wenn er versuchte, gegen die Junker zu regieren (Erbschaftssteuer, Kanalvorlage, Wahlreform usw.) sehr böse Erfahrungen und die Beobachtung machen müssen, daß in Deutschland nicht er regiert, sondern die Junker. Wer eine Aenderung ihrer völkerruinierenden Politik herbeiführen will, kann das nicht mit Resolutionen an den Kaiser, sondern durch Kaltstellung der Junker. Die gewiß gutgemeinte Kundgebung der Breslauer Fleischer nützt also nur — dem Journalisten.

* **Eisenbahner, wehrt Euch!** Nach dem Vorbild Sachsens hat nun auch die preußische Staatsbahnverwaltung ihren Arbeitern und Angestellten das Halten und die Verbreitung der vom Transportarbeiterverband herausgegebenen neuen Zeitung „Die Eisenbahn" verboten unter der Androhung der sofortigen Kündigung. Am meisten ist die Staatsbahnverwaltung darüber entrüstet, daß das neue Blatt in Titel, Form und Ausstattung dem regierungsfrommen Blatt, das unter den Eisenbahnern verbreitet wird, völlig gleich ist. Zum Leidwesen der Verwaltung wird dadurch das Denunzianten-Handwerk erheblich erschwert.

* **In Oltaschin** findet am morgigen Dienstag, Abends 8 Uhr, bei Müller eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Redakteur Robert Albert-Breslau referieren wird. Die Genossen der Umgegend werden ebenfalls eingeladen, besonders die Frauen.

* **Sonntagszüge mit 4. Wagenklasse.** Die auf der Strecke Breslau Odertor—Hundsfeld—Sibyllenort—Oels und Breslau Odertor—Trebnitz und zurück verkehrenden Sonntagszüge (Bor-, Nach- und Sonderzüge) führen bis auf weiteres außer der 2. und dritten Wagenklasse auch die 4. Wagenklasse. Der Sonntagssonderzug 1124 verkehrt fortan 23 Minuten später als bisher in folgendem Fahrplan: Sibyllenort ab 9,03, Hundsfeld an 9,11, ab 9,13, Schottwitz an 9,18, ab 9,19, Breslau Odertor an 9,26 (Alles Nachtzeit.)

* **Der Ballon „Rübezahl"** des Schlesischen Vereins für Luftschiffer hat am Sonntag in Hirschberg einen Aufstieg unternommen. Führer des Ballons war Herr Dr. Loebner, Mitfahrende dessen Schwester, sowie Regierungsassessor Dr. v. Friedberg, und Herr Paul Philipp aus Schreiberhau. Gegen 10 Uhr war der Ballon über eine Viertelstunde lang über Breslau sichtbar. Wo er gelandet ist, ist noch nicht bekannt.

* **Ein Nachspiel zur Aussperrung vor dem Gewerbegericht.** Unter dieser Spitzmarke berichteten wir über einen Streitfall, bei dem es sich darum handelte, ob der Baumeister verpflichtet ist, eine vor der Aussperrung angefangene Akkordarbeit nach Beendigung der Aussperrung von denselben Arbeitern fortsetzen und beenden zu lassen, die sie angefangen haben. Eine Putzerkolonne hatte vertraglich zum Preise von 3200 Mk. den Abputz zweier Grundstücke im Auftrage des Maurermeisters Graupner übernommen. Am 15. April wurden die Putzer ausgesperrt. Bis dahin hatten sie etwa drei Stockwerke geputzt und auf den vereinbarten Lohn die Summe von 2400 Mark erhalten. Als im Baugewerbe die Tätigkeit wieder ihren Anfang nahm, wollten die betreffenden Putzer die Arbeit wieder aufnehmen, aber der Meister hatte sich andere Leute dazu genommen. Sie klagten nun gegen den Meister auf Erfüllung des Vertrages bezw. Zahlung von 800 Mark. Sie wiesen darauf hin, daß G. der einzige Meister sei, der die alten Arbeiter nicht wieder eingestellt habe, er sei aber nach dem Vertrage dazu verpflichtet. Der Beklagte stützte sich darauf, daß im Baugewerbe die Kündigung ausgeschlossen sei. Die Kläger hatten auch behauptet, daß ihre Leistungen mehr wert seien, als 2400 Mark. Unbedingt müßten sie die mehr geleistete Arbeit bezahlt erhalten. Das Gewerbegericht beschloß im ersten Termin die Vernehmung eines Sachverständigen, der die Fläche abnehmen sollte. Im zweiten Termine wurde das Gutachten des Sachverständigen verlesen, es lautete, daß die Kläger für ihre Arbeit 2743 Mk. zu fordern haben. Der Vertreter der Kläger, Verbandsbeamte Jünschke, erklärte, daß hier ein wichtiger prinzipieller Fall vorliegt, der gerichtlich entschieden werden müsse, da ein Vertragsbruch seitens des Arbeitgebers vorliege. Alle Arbeiter seien auf allen Bauten gezwungen worden, die Arbeit zu den alten Bedingungen aufzunehmen, hier aber weigere sich der Unternehmer, den Vertrag zu erfüllen. Gleichgiltig sei es, wieviel die Kläger noch zu erhalten haben, da sie berechtigt sind, den vollen Vertragslohn zu fordern. Jünschke beantragte, den Vorsitzenden des Breslauer Arbeitgeberbundes, Regierungsbaurat Wolfram, als Sachverständigen zu vernehmen. Diesen Antrag lehnte das Gewerbegericht ab, da es sich um keine gewerbliche, sondern um eine rechtliche Frage handle, über die das Gericht zu entscheiden habe. Der Beklagte wurde verurteilt, an die Kläger 343 Mark zu zahlen. Mit der Mehrforderung wurden die Kläger kostenpflichtig abgewiesen. Die nähere Begründung erfolgt im schriftlichen Urteil.

---

liche Behandlung begeben. Das dicke Ende aber dürfte für alle drei in Gestalt von einigen Monaten Kittchen nachfolgen.

Zum Todessturz Pasqua's. Ueber den Todessturz des Militäraviatikers Vivaldi Pasqua in der Nähe von Ponte Galera wird aus Rom noch gemeldet: Der Unfall erfolgte in dem Augenblick, als ein Schnellzug in unmittelbarer Nähe vorüberfuhr. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Mehrere Personen stürzten nach der Unfallstelle und fanden den Aviatiker tot unter seinem Apparat liegen. Der Zug setzte seine Fahrt fort. Ein Passagier blieb bei der Leiche. Auf der nächsten Station benachrichtigte das Zugpersonal sofort die Sanitätskolonne, welche augenblicklich Hilfe entsandte. Die Aerzte konstatierten, daß der Aviatiker bei dem Sturz einen Bruch des linken Oberschenkels und mehrere Rippenbrüche erlitten hat. Auch wurde ihm der Brustkasten vollständig eingedrückt. Ferner wurden schwere innere Verletzungen festgestellt. Beim Eintreffen der Familie des Verunglückten an der Unfallstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Mit Pasqua war noch ein anderer Offizier aufgestiegen, welcher jedoch in Ladispoli infolge eines Motordefektes zurückbleiben mußte. Pasqua legte die Strecke von 45 Kilometern in einer Stunde 45 Minuten zurück.

Internationaler Rundflug für Luftschiffe. Das Pariser „Journal" kündigt in einem Artikel, betitelt „Das Luftschiff, ein Instrument des Friedens" an, daß für 1911 ein internationaler Rundflug für Luftschiffe von Paris über Berlin—Brüssel—London und zurück seinerseits organisiert wird. Es wird deshalb den französischen Luftschiffern ersuchen, die sportlichen Direktionen in Frankreich und die Sportgesellschaften in Deutschland, Belgien und England zu bitten, die Leitung in den betreffenden Ländern übernehmen zu wollen. Das „Journal" schreibt zu diesem Zweck Preise in Höhe von 250.000 Franks in bar aus.

Wieder ein Absturz eines Aviatikers. Aus Courtrai wird berichtet, daß Sonnabend, Abends 6½ Uhr, der Aviatiker de Baeder, welcher mit einem Doppeldecker aufgestiegen war, aus geringer Höhe abgestürzt ist. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Aviatiker wurde schwer verletzt und mußte ins Hospital gebracht werden. Sein Zustand ist äußerst bedenklich. Die Aerzte konnten sich noch nicht über die Verletzungen, die der Aviatiker bei dem Sturze erlitten hat, aussprechen. Der Absturz erfolgte infolge Ausrutschens des Motors.

Die Pest in Odessa konnte nicht auf das Armenviertel beschränkt werden, sondern verbreitet sich langsam über die ganze Stadt. Der Mangel an Aerzten wird immer deutlicher fühlbar. Amtliche Ausweise sagen, daß ¾ des Territoriums Rußland überhaupt der ärztlichen Hilfe entbehren.

Ein abgebranntes Warenhaus. Aus Buenos Aires wird telegraphiert: Wenige Stunden nach dem Brande der Ausstellung ist einer der bekannten Basare der Stadt, genannt „Stadt London", nebst einem Teil des angrenzenden Chesterhotels vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

Ein sensationeller Betrug wurde von dem 32jährigen Kaufmann Ollendorff aus Schöneberg verübt. Er fälschte eine Hypothek über 75,000 Mark auf ein großes Grundstück in Berlin, ließ sie sich in einem großen Berliner Bankhaus mit 50,000 Mk. beleihen und flüchtete sich darauf ins Ausland. Bisher hat man noch keinerlei Spur von dem Flüchtigen.

* * *

Katholischer Arbeiterfestzug.

Bumbum! Tschintschin! Tschintschin! Bumbum,
Was geht im alten Augsburg um
Mit Weihrauch und mit Knotenstock,
Der ganze Zug ein schwarzer Rock,
Voran der Kolperator?

Im Schweiße schwimmt der Gottesmann;
Das Bäuchlein wackelt fromm voran,
O Qual, im Mittagssonnenschein
Vier Stunden lang Arbeiter sein!
Und dann die Herren Meister.

Die Herren Meister — welche Ehr'! —
Die Köpfe rot, die Beine schwer,
Daß jedes Aug' es sehen kann:
Die Gottesfurcht nährt ihren Mann,
Und dann die Herrn Gesellen.

Die Herrn Gesellen wie zum Tanz,
Zylinderhut und Rosenkranz,
Im Maul für Leib- und Seelennot
Gebete und ein Butterbrot.
Und dann die Handarbeiter.

Die Handarbeiter still und klein,
Sie trippeln ängstlich hinterdrein,
Verwundert, daß bei solchem Fest
Der Herr sie mitmarschieren läßt.
Und dann der Kolperator.

Der Kolperator Speichelfluß,
Er macht den Anfang und den Schluß.
Bumbum! Kreist dort im Hintergrund
Nicht schnuppernd — sicher — ein Schäferhund
Um eine Hammelherde?

Edgar Steiger im „Simplicissimus".

Die Wahl der Delegierten zum Parteitage.

fand am gestrigen Sonntage trotz der herrlichen, ins Freie lockenden Witterung unter ziemlich großer Beteiligung statt. Im ganzen nahmen 1367 Mitglieder unseres Vereins an der Urabstimmung teil, von denen 592 für Genossen Bildhauer Schramm, 907 für Genossen Schriftsetzer Hoffmann und 1142 für Genossen Neukirch stimmten. Neukirch und Hoffmann sind somit gewählt. Ueber das genaue Resultat in den einzelnen Distrikten orientiert folgende Abstimmungstabelle:

Nr.	Distrikt	abgegebene Stimmzettel	Hoffmann	Neukirch	Schramm	Zersplittert, ungiltig
1	Gabitz	40	26	38	16	—
2	Sauerbrunnen	50	35	47	17	—
[illegible]	Gräbsch. Vorst.	80	55	64	37	1
3a	„ „	63	45	52	23	—
4	Nikolaitor „	112	72	97	47	—
[illegible]	„	113	81	101	41	—
[illegible]	„	177	107	161	84	1
8	Odertor	64	43	52	28	—
8a	„	60	10	21	[illegible]	1
9	„	50	31	47		—
9a	„	47	42	42	[illegible]	4
10	Sandtor	85	79	65	[illegible]	—
11	„	39	23	33	18	—
12	Scheitnig. Vorst.	47	31	36	27	—
13	„	45	23	38	25	3
14	Ohlauer Tor „	74	53	70	20	1
15	„	46	21	35	23	2
16	Strehlener Tor	26	19	19	14	—
16a	Bohrauer Tor	21	21	17	4	—
17	Schweidn. Vorst.	34	24	32	11	—
17a	„ „	21	18	[illegible]	13	1
18	Innere Stadt, Ost-Kreis	31	24	25	11	1
19	Innere Stadt, West-Kreis	39	24	33	20	1
		1367	907	1142	592	16

Im Landkreise wurden zur selben Stunde die Delegierten, ebenfalls in der Urabstimmung, gewählt. Es erhielten Stimmen die Genossen Herrmann 42, Th. Wolff-Schönborn 41 und Scholich 495. Zwei Distrikte stehen noch aus. Einzelresultate folgen morgen.

Ausstellung von Topfpflanzen, die von Schulkindern gepflegt wurden.

Um die Liebe und das Verständnis für die Natur, besonders zur Pflanzenwelt, bei den Schulkindern zu wecken und zu fördern, läßt die Breslauer Schulbehörde schon seit einer Reihe von Jahren Topfpflanzen an die Schulkinder verteilen. Auch in diesem Jahre erhielten im Frühjahr zirka 6000 Schulkinder etwas über 110 Breslauer Volksschulen, — sowohl Mädchen- als auch Knabenschulen — und 11 Hilfsschulen (für Schwachbefähigte) je eine Topfpflanze zur Wartung und Pflege mit nach Hause. Mit welcher Sorgfalt und Liebe die Schulkinder sich dieser Pflanzenpflege, die unter steter Kontrolle und Anleitung der Klassenlehrer stand, hingegeben haben, davon gab die am gestrigen Sonntag in der Turnhalle am Lessingplatz zum zweiten Male in Breslau arrangierte Topfpflanzenausstellung beredtes Zeugnis. Die imposante Ausstellung, die Stadtschulrat Dr. Hacks um 11½ Uhr in Gegenwart zahlreich erschienener geladener Gäste eröffnete, wurde durch einen von Schülerinnen der Volksschulen Nr. 11 und 61 vorgetragenen und von Herrn Lehrer Marks dirigierten, sehr stimmungsvollen Gesang eingeleitet. Daran schloß sich eine Besichtigung der ausgestellten Pflanzen, die sich in fast unübersehbarer Anzahl auf fünf längs des Saales errichteten terrassenartigen Tischen dem Auge des Beschauers präsentierten. Für die geschmackvolle Aufmachung und Gruppierung der Gewächse gebührt vor allem Herrn Rektor [illegible]sch, sowie auch Herrn Garteninspektor Tannenberg, welche Herren sich im Auftrage der Schulverwaltung um die Ausstellung ganz besonders bemüht haben, vollste Anerkennung.

Von den ausgestellten 6000 Topfpflanzen sah man Fuchsien am allermeisten vertreten, daneben auch schöne buntfarbige Eisbegonien, Pelargonien, Coleus und fast ausschließlich von Mädchen gepflegte Rosenstöcke und Myrthen. Die sich größtenteils eines vollen Blütenschmuckes noch erfreuenden Pflanzen gewährten durchweg einen prächtigen, üppigen Anblick, der noch durch geschmackvoll aufgestellte, ebenfalls sehr nett gruppierte Lorbeerbäume wesentlich erhöht wurde.

Trotz der schönen Witterung, die den gestrigen Sonntag vorherrschte, wies die Ausstellung bis in den späten Nachmittag hinein einen sehr starken Besuch auf, was wohl dem Umstand zuzuschreiben war, daß sich die meisten der Kinder, die selbst an der Ausstellung interessiert waren, mit ihren Eltern und Geschwistern einfanden. Dabei sah man freudige Kindergesichter, denn die Eltern und Erwachsenen kargten nicht mit Belobigungen. Auch aus Lehrerkreisen war die Ausstellung gut besucht. Nach Beendigung der Ausstellung erhalten die Kinder ihre ausgestellten Pfleglinge als ihr Eigentum wieder zurückgeliefert. Der bezweckte Versuch, mit dieser Ausstellung die erzielten Erfolge der in den Breslauer Volksschulen mit Eifer betriebenen Blumenpflege der breitesten Oeffentlichkeit anschaulich vor Augen zu führen, dürfte als geglückt zu bezeichnen sein. Hoffentlich wiederholt die Schulverwaltung auch in den nächsten Jahren diese interessante Ausstellung. Nur würde es sich dabei empfehlen, die Ausstellungsfrist künftighin um ein paar Tage länger zu bemessen.

Tuberkulose-Museum.

Die Vorbereitungen für die am Donnerstag, den 25. d. M. zu eröffnende Ausstellung, die im Turnsaal der Feuerwehr, Zwingerstraße 14, stattfindet, sind nunmehr nahezu beendet. — Die Ausstellung zeigt in bildlicher Darstellung alles die Tuberkulose Betreffende und beginnt mit einer Erläuterung des anatomischen Baues des menschlichen Körpers, insbesondere der Brustorgane. Weiter werden gezeigt mikroskopische Vergrößerungen und Präparate von Auswurf tuberkulöser Personen. Anschaulich geschildert sind die Ursachen der gefährlichen Krankheit durch Abbildungen und Vergrößerungen der verschiedensten Staubarten in gewerblichen Betrieben. Von besonderem Interesse sind eine Anzahl gut gelungener Röntgenbilder von verschiedenen Stadien der Lungentuberkulose.

Ein besonderes Gebiet bezieht sich auf die Verhütung der Tuberkulose. Die letzte und sechste Abteilung des Museums enthält Anschauungstafeln, Einrichtungen und Gerätschaften, die sämtlich der Bekämpfung und Heilung der Tuberkulose dienen.

Die Orientierung bei der Besichtigung der reichhaltigen Ausstellung wird durch einen von Herrn Stadtarzt Dr. Klehmet verfaßten Führer wesentlich erleichtert, der in ausführlicher Weise die verschiedenen Gegenstände der Ausstellung erläutert und in klarer Form über das Wesen und die Bekämpfung der Tuberkulose Aufklärung gibt. So ist dieser Führer, eine stattliche Broschüre von 71 Druckseiten, nicht ein Buch, das nach dem Besuche des Tuberkulose-Museums achtlos weggelegt, sondern zur Belehrung und als Nachschlagebuch dauernd aufbewahrt werden soll. Am Eingang des Museums wird dies sehr empfehlenswerte Büchlein für den billigen Preis von 25 Pf. verkauft werden.

* **Eine Sitzung der Kaufmanns- und Gewerbegerichts-Beisitzer** findet am Freitag, den 26. August 1910, Abends 8¼ Uhr, im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Philipp, über: „Lehrverträge", sowie die Wahl eines Delegierten zur Kölner Verbandsversammlung.

* **Ein Streik der Fensterputzer** fand heute früh in Breslau statt und fand nach anderthalbstündiger Dauer ein befriedigendes Ende. Nachdem am Sonnabend in einer Versammlung der Fensterputzer der Firma Staehr, Holteistraße Nr. 39, beschlossen worden war, in den Streik einzutreten, legten heute früh sämtliche Putzer der Firma die Arbeit nieder. Schon um 5½ Uhr standen die ersten Streikposten. Gegen 7 Uhr begab sich Genosse Riedel als Vertreter der Putzer zu der Firma, um nach erfolgter Einigung mit dem Unternehmer den Tarif unterschreiben zu lassen. Seinem Eingreifen gelang es, den Streik schon nach 1½ stündiger Dauer zu Ende zu führen. Um 8 Uhr wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und froh ihres Erfolges zogen die Putzer, das Leiterl auf den Schultern, die Straßen entlang. Einigkeit macht stark!

* **Holzarbeiter-Verband.** Montag, den 22. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2: Bezirks-Branchenleiter- und Werkstattdelegierten-Versammlung. Tagesordnung: „Unsere nächsten Aufgaben zum Vertragsablauf."

Mittwoch, den 24. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2, Tischler der Erlenbranche: Versammlung.

Donnerstag, den 25. August, Abends 6 Uhr, Bezirk 24: Versammlung im Restaurant Klaar, Schießwerderstraße 7.

Donnerstag, den 25. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3, Polierer und Beizer: Versammlung.

Sonnabend, den 27. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6: Modellschlosser-Versammlung.

* **Achtung, Gelbmetall-Industrie!** Dienstag, den 23. August, Abends 8 Uhr, findet in den „Union-Sälen", Reuschestraße 51 (Nicolaipassage), für alle in der Gelbmetallbranche Beschäftigte eine Branchen-Versammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Philipp über: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Gelbmetallindustrie."

* **Schneider-Elend.** Zu unserem Gewerbegerichts-Bericht in der Nummer vom Mittwoch voriger Woche, ersucht uns Frau Margarete Pohl, Salzstraße 7, mitzuteilen, daß der fragliche Bericht sich nicht auf sie bezieht.

§ **Gasvergiftung.** Die Frau eines Ratsoberdieners a. D. auf der Tauentzienstraße, deren Mann sich auf Reisen befindet, war von der Nachbarschaft einen ganzen Tag lang nicht gesehen worden, und die Wohnungstür war verschlossen. Man schöpfte daher Verdacht und ließ am Freitag von einem Schlosser die Wohnung öffnen. Da fand man die Frau, nur mit einem Hemd bekleidet, bewußtlos unter dem Bett liegen; Haupt- und Nebenhahn der Gasleitung waren geöffnet, die Wohnung voller Gas. Da ein Fenster und die Luftklappe nicht geschlossen waren, so ist ein Selbstmordversuch nicht anzunehmen, vielmehr scheint Fahrlässigkeit oder ein Unglücksfall vorzuliegen. Jedenfalls wäre dieser Vorfall wiederum zur Warnung dienen. Die Frau ist nach dem Wenzel Hancke-Krankenhaus geschafft worden und war dort am Sonnabend-Abend noch nicht vernehmungsfähig.

Die Frau des Magistratsbeamten a. D. C. Ackermann, Tauentzienstraße 106, III., die in ihrer Wohnung eine Gasvergiftung erlitten hat und ins Wenzel Hancke-Krankenhaus gebracht worden ist, hat dort am Montag früh die Sprache wiedererlangt, ist aber noch nicht vernehmungsfähig.

* **Wer ist der Tote?** Heute früh ist an der alten Oder, unweit der Morstraße, die Leiche eines etwa vierzigjährigen Mannes gelandet.

§ **Wildgewordener Pony.** Ein aufsteigender Drache erschreckte am 17. d. M. einen im Mittelfelde beschäftigter Pony dermaßen, daß es sich aus dem Gespann losriß und nach der Neuen Adalbertstraße zu galoppierte. Unterwegs riß er einen 75 Jahre alten, am Mittelfelde wohnhaften Mann um, der davon so gelähmt wurde, daß er in seine Wohnung getragen werden mußte.

§ **Aufruf!** Auf der Sandstraße wurde am 18. d. M., Nachmittags, ein unbekannter Herr von einem Radfahrer, einem Arbeitsburschen, der ohne Licht und in schneller Gangart von der Dombrücke her in die Sandstraße einfuhr, umgerissen und beschädigt. Der Herr ist aber unerkannt davongegangen. Er wird daher ersucht, zu seiner Vernehmung im Zimmer 69 des Polizeipräsidiums zu erscheinen.

§ **Gefunden** wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Spazierstock, ein Taschenmesser, ein Ring mit Opalen und eine silberne Damenuhrkette, zwei Portemonnaies mit Inhalt, 50 Mk. bares Geld, eine Herrenmütze, zwei Handtäschchen mit Inhalt, eine Dienstauszeichnung, ein Ring mit einem grünen und 8 weißen Steinen. — Schon im August vorigen Jahres sind folgende Gegenstände gefunden und noch nicht abgeholt worden: 4 silberne Damenuhren, 3 goldene Damenuhren, 2 silberne Herrenuhren, zwei goldene Armbänder, eine Granat- und 2 goldene Broschen. — Zugeflogen ist eine Brieftaube und ein grüner Wellensittich. Zu erfragen im Fundbureau.

Neueste Nachrichten.

Zur Diskussion über das Budget.

Mainz, 22. August. Die hessischen Sozialdemokraten nahmen gestern auf ihrem Parteitag in Gießen mit 118 gegen 30 Stimmen eine Resolution an, welche besagt, daß die Frage der Budgetbewilligung nur eine Frage der Politik sein könne und deshalb der Entscheidung der Landesorganisation überlassen bleiben müsse.

Ueberlandflug Frankfurt a. M.—Mannheim.

Frankfurt a. M., 22. August. Beim großen deutschen Ueberlandflug-Wettbewerb hatten zwei Aviatiker gestern volle Erfolge zu verzeichnen. Jeannin und Lochner haben gestern die Bedingungen der Konkurrenz erfüllt. Jeannin flog um 5,09 Minuten in Frankfurt a. M. auf und landete um 7,45 in Mannheim. Lochner startete um 5,08 und landete um 9,27 nach zwei Zwischenlandungen auf dem Mannheimer Exerzierplatze. Lindpaintner, der kurz nach 6 Uhr aufstieg, mußte, nachdem er Mainz passiert hatte, bei Oppenheim wegen Motordefekt landen.

Fernfahrt des Z. VI.

Friedrichshafen, 22. August. Die Fahrt des Z. VI war von denkbar schönstem Wetter begleitet. Das Luftschiff landete um 10,30 Uhr glatt in Baden-Baden. Es hat die 200 Kilometer lange Strecke in 4½ Stunden zurückgelegt.

Immer neue Anfeuerung der Aviatiker.

Paris, 22. August. Das „Journal" hat einen Preis von 200.000 Frks. gestiftet für eine internationale Aeroplan-Rundfahrt Paris—Berlin—Brüssel—London—Paris, welche im November 1911 zum Austrag kommen soll. Das „Journal" wird den „Club de France" ersuchen, die Leitung zu übernehmen, und wird auch mit dem gleichen Ersuchen an die Aeroklubs Deutschlands, Belgiens und Großbritanniens herantreten. Die Aviatiker aller Länder sollen eingeladen werden. Sollte die Rundfahrt unerwarteter Weise nicht zustande kommen, dann soll der Preis von 200 000 Frcs. für eine Rundfahrt durch Frankreich verwandt werden.

Von der Weltausstellung.

Brüssel, 22. August. Das Exekutivkomitee hat einen Genieoffizier mit der Leitung des Feuerwehrdienstes in der Ausstellung beauftragt. Mehrere Aufseher sind geflüchtet. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie mehrere Koffer mitgenommen haben. Man vermutet, daß diese Koffer Sachen enthalten, die gelegentlich gestohlen wurden. Die Polizei hat die Verfolgung der Aufseher vorgenommen.

Siegreiche Revolution in Nicaragua.

New York, 22. August. Nach hier aus Bluefield eingelaufenen Meldungen ist der Bürgerkrieg in Nicaragua als beendet anzusehen. General Estrade ist es gelungen, Granada zu erobern. Dies hat dazu geführt, daß Präsident Madriz zugunsten Estradas abgedankt hat. Nähere Nachrichten fehlen noch. — Wilhelm II. wird also ein neues Schreiben anfertigen müssen.

Die Stadt im Flammengürtel.

Chicago, 22. August. Ueber die großen Waldbrände, welche seit einigen Wochen im Nordwesten der Vereinigten Staaten wüten und bereits große Waldflächen eingeäschert haben, wird berichtet: Die Stadt Wallace ist vom Feuer bedroht. Man ist seit drei Tagen ohne jede Nachricht. Wallace zählt 10 000 Einwohner. Da von allen Seiten das Feuer die Stadt umgibt, kann man nicht in die Stadt hinein und ist vollständig im Unklaren über das Schicksal der Stadt. Die Eisenbahnbrücken, die aus Holz gebaut sind, sind ein Raub der Flammen geworden.

Briefkasten.

W., Matthiasstraße. Rückständige Steuern verjähren in 4 Jahren.

G. K. Nein, die Kranzniederlegung am Lassallegrabe war 1909 am 29. August, an dem auch der Katholikentag eröffnet wurde.

B., Bunzlau. 1. Sie müssen die Raten weiter zahlen. Im übrigen haben Sie das Recht, gute brauchbare Sachen zu verlangen. Gibt man sie Ihnen nicht, so verklagen Sie die Firma. 2. Die drei Mark können Sie von der Firma nicht fordern.

P. W., Berlinerstraße. Da Sie vierteljährliche Kündigung schriftlich ausgemacht haben, ist die Kündigung am 19. August unzulässig. Der Umbau berechtigt den Wirt nicht, Ihnen an diesem Tage zu kündigen. Vielleicht können Sie sich mit dem Manne in Güte auseinandersetzen.

Schl., Gräbschenerstraße. 1. Die Sachen der Frau können wegen Schulden des Mannes nicht gepfändet werden. 2. Ja, es genügt die eidesstattliche Versicherung des Mannes.

M., Breitestraße. Nicht Sie, sondern Ihre Eltern müssen den Hund versteuern.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 22. August:

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 23. August:

Maurer. Mitgliederversammlung im Saale.

Zivilberufsmusiker. Vormittags 10 Uhr Versammlung im Zimmer 2.

Donnerstag, den 25. August:

Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Distrikts- und Bezirksführer!

Montag, den 22. August, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen: Abrechnung der Bezirksführer. Die Kontrollkarten und die unverkauften Beitrags-Marken sind mitzubringen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt.

Land-Distrikt 5. (Bezirke: Kleinburg, Krietern, Hartlieb und Kleitendorf.) Mittwoch, den 24. August, Abends 8 Uhr, bei Riedel in Hartlieb: Zusammenkunft der Frauen. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Schramm aus Breslau über das Thema: Die Frau im wirtschaftlichen Leben. Männer haben Zutritt! Um rege Beteiligung aller Frauen ersucht

Der Distriktsführer.

Oltaschin-Woischwitz. Oeffentliche Volksversammlung Dienstag, den 23. August, Abends 8 Uhr bei Müller. Referent: Robert Albert-Breslau.

Edle Qualität

Bekömmlichkeit

Prima Handarbeit

sind

drei Eigenschaften

der

Salem Aleikum

Cigarette

Fabrik-Ansicht

Echt mit Firma auf jeder Cigarette:

Orient. Tab.- & Cigart.-Fabr. Yenidze

Inh. Hugo Zietz, Dresden

181

Aus Oberschlesien.

Die Arbeiterlöhne auf der Eminenzgrube.

Die gesamte Zentrumspresse Oberschlesiens, die hin und wieder mal auf die „liberalen“ Werkbesitzer schimpft, weil die Arbeiter schlecht behandelt und miserabel bezahlt werden, ist sofort dabei, uns „Hetzer“ zu nennen, wenn wir dasselbe von den „liberalen“ und „Zentrums“-Werkbesitzern tun. Offenbar sind die „Schwarzen“ der Meinung, daß der Hunger und die unwürdige Behandlung auf den Betrieben, deren Besitzer Zentrumsleute, wie Ballestrem, Schaffgotsch, Donnersmarck, sind, weniger gefährlich oder für die Erwerbung der ewigen Seligkeit sogar nützlich sind, als dies bei anderen Betrieben der Fall ist. Als wir uns aber kürzlich gar die Eminenzgrube bei Kattowitz, deren Besitzer der bischöfliche Stuhl in Breslau ist, der zur Zeit von Dr. Kopp verwaltet wird, unter die kritische Lupe nahmen, da war Holland in Not. Von der „Schlesischen Zeitung“ bis herunter zur „Oberschlesischen Volkszeitung“ wurden tiefsinnige Betrachtungen angestellt, wie „verrucht“ wir sind. Natürlich fand die Zentrumspresse alles in Ordnung, und der Lohn, der erst für die Häuer mindestens 4 Mark pro Schicht betrug, stieg dann sogar auf 5 Mark pro Schicht.

Wir haben, wie unsere Leser wissen, damals die Behauptungen der Zentrumspresse unter Beifügung von Material und Erkundigungen an Ort und Stelle zurückgewiesen. Am Schlusse dieser Entgegnung versprachen wir, auf die Lohnverhältnisse der Häuer dieser frommen Grube zurückzukommen, was hiermit geschehen soll.

Vor uns liegen zehn Lohnzettel von zehn Häuern. Leider können wir weder den Namen noch den Monat nennen, da die Leute befürchten, sofort gemaßregelt zu werden, wenn die Verwaltung die Namen erfährt. Interessant ist an diesen Lohnzetteln, was alles abgezogen werden kann. Da lesen wir: neben den gesetzlichen Versicherungsbeiträgen: Oel, Karbid, Brenner, Strafen (!!), Wohnungsmiete, Steuern, Kohlen, Lekturanzlöhne, Alimente, Arzneien, Kostgeld, Materialien, Kartoffeln usw. Das sieht einem gesetzlich verbotenen Trucksystem sehr ähnlich. Nun hat ja ein Teil der Häuer etwas über 4 Mark pro Schicht verdient, aber die Abzüge sind derartige hohe, daß die Leute wenig Geld bekommen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Nummer	Schichten im Monat	Lohn für die Schichten	Abzug im Monat ohne Vorschuß Mk.	In Bar ausgezahlt, einschl. des Vorschusses Mk.
1	24	137,03	27,79	109,24
2	31¼	134,11	17,02	117,09
3	25	101,24	23,27	77,97
4	23¼	97,59	16,37	81,22
5	24	94,25	14,93	79,32
6	21	87,03	15,19	71,84
7	22¼	85,04	28,11	56,93
8	2[illegible]¼	19,89	16,65	53,24
9	18	67,16	30,04	37,12
10	15¼	64,66	39,66	25,00

Aus dieser Tabelle sieht man, wie leicht es ist zu behaupten, die Häuer verdienen 4 Mark pro Schicht. Wohlweislich verschweigt man, was alles abgezogen wird, von den ganz großen Abzügen abgesehen, unter denen sich Miete zwischen 5 bis 8 Mark und Steuern befinden, bei einigen noch Strafen bis über 10 Mark im Monat. So geht doch fast der fünfte Teil des Verdienstes auf Abzug ab. Und man muß sich wundern, wie ein Familienvater bei harter Arbeit mit 77,97 Mark bei 25 Schichten mit einer fünfköpfigen Familie leben kann, selbst wenn die Wohnung im Werte von 7 Mark pro Monat bezahlt ist. Noch mehr aber muß man sich wundern über die Verwaltung eines solch frommen Betriebes, den Arbeitern einen solchen Lohn anzubieten. Der eine Häuer hat nun gar 31¼ Schichten im Monat! Heißt es nicht in der Bibel: „Du sollst den Feiertag heiligen“? Dieser Mann hat das sicher nicht tun können, denn er hat fast jeden Tag im Monat gearbeitet.

Nun gibt es gewiß auf der Eminenzgrube auch noch Häuer, die mehr verdienen, sogenannte „bessere“ Häuer, oder auch einige, die zufällig der weichen Kohle wegen mehr als den Durchschnitt fördern können. Wir haben hier einige Proben vom großen Durchschnitt gegeben und wollen nun abwarten, ob die Zentrumspresse den Mut finden wird, auch das noch abzustreiten. Ueber die Löhne der Füller, Schlepper und Arbeiter über Tage wollen wir heute nicht reden, sind aber dazu bereit, sobald es von der Zentrumspresse gewünscht wird.

Neustadt OS., 22. August. **Aus dem Stadtparlament.** Für den Gutsbezirk Reiselwitz werden für das Etatsjahr 1910/11 zu den Schullasten 96,03 Mk. nachbewilligt. Ueber den Fugenverguß auf der Kramsenerstraße, welche an mehreren Stellen schadhaft geworden ist und diese Ausbesserung einen Kostenaufwand von ungefähr 400 Mark erfordern, entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Beschlossen wurde, diesen Betrag dem Straßen-Unterhaltungsgrundstock zu entnehmen. Auf Wunsch des Regierungspräsidenten müssen der Schulhausbaufonds von 500 auf 1000 Mark, der Straßenunterhaltungsgrundstock von 7500 auf 10000 Mark jährlich erhöht werden. — Nach Zustimmung zu dem vorgelegten Fluchtlinienplane an der Hennersdorferstraße bewilligten die Stadtväter für das in Breslau zu begründende Studentenheim einen Betrag von 100 Mark. Hierauf wurde einem Vergleichsvorschlage zugestimmt, wonach die Firma Schaffstädt in Gießen, welche für beanstandete Bauausführungen in der Badeanstalt noch 2000 Mk. liquidierte, sich mit 1000 Mk. für abgefunden erklärt.

— **Teure Obstprobe!** Im Laufe dieser Woche stattete eines Nachts ein Obstdieb dem Holleischel'schen Garten an der Meierbleiche einen Besuch ab, um die Güte des Obstes zu erproben. Hierbei hatte er das Mißgeschick, daß seine Uhrkette nebst Uhr an einem Aste hängen blieb, ohne es zu merken. Dadurch ist der Gartenbesitzer für die entnommene Kostprobe schadlos gehalten. Die Uhr und Kette kann auf dem Polizeibureau abgeholt werden.

Neustadt OS., 22. August. **Tödlicher Unglücksfall.** Der beim Bauergutsbesitzer August Fischer in Wiese gräfl. bedienstete Knecht Franz Gabriel ist Freitag Vormittag beim Abladen von Getreide vom Tennengerüst auf die Scheunentenne abgestürzt und zog sich dadurch einen schweren Schädelbruch zu, an dessen Folgen er Nachmittag verstarb.

Beuthen OS., 22. August. **Ein Hundertjähriger**, der Ortsarme Nikolaus Skorek aus Deutsch-Piekar, ist im Kloster der Barmherzigen Brüder in Bogutschütz gestorben, wo er sich seit Anfang Juni d. J. aufhielt. Er ist am 6. Dezember 1810 in Lubschau (Kreis Lublinitz) geboren und war während seiner ganzen Lebensdauer nie krank. Der Verstorbene hinterläßt fünf Kinder, von denen das jüngste 53 Jahre alt ist. Bis zum letzten Augenblick war er bei Bewußtsein und im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte.

Beuthen OS., 22. August. **Ein entmenschter Vater.** Der Häuer Josef Cogalla aus Städt. Jagow, 49 Jahre alt und Vater von 6 Kindern, der in früheren Jahren bereits wegen versuchter Notzucht eine 4jährige Zuchthausstrafe erlitten, wurde am Freitag von der hiesigen Ferienstrafkammer **zu zwei Jahren Zuchthaus** verurteilt, weil er in den letzten zwei Jahren an seiner kaum 13 Jahre alten Tochter sich schwer vergangen hatte.

Zabrze, 22. August. **Die Sicherheit in Oberschlesien.** Die Gebrüder Smołok aus Bielschowitz-Kolonie und drei Genossen gaben sich auf der Hauptstraße in Kunzendorf in einer der letzten Nächte als Kriminalbeamte aus, hielten die Passanten und die Fuhrwerke an, revidierten diese und schlugen die Insassen. Durch den hierbei verursachten Lärm wurde der dort stationierte Polizeibeamte aufmerksam. Die Rowdys gaben seiner Anordnung keine Folge, vielmehr griffen sie ihn **tätlich** an, brachten ihm Kratzwunden bei und beschädigten die Uniform. Es war ihm bei der großen Uebermacht unmöglich, die Verhaftung aller vorzunehmen. Als aber Hilfe kam, gelang es, trotzdem die Burschen entflohen, vier festzunehmen. Der Haupträdelsführer, der ältere Smołok, entkam.

— **Ueberfall.** Am Donnerstag Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde in der Nähe von Kunzendorf ein Arbeiter von zwei Männern überfallen. Es wurde ihm die **Uhr mit Kette und Portemonnaie mit Geld geraubt.**

— Am Mittwoch Nachmittag mußten mehrere junge Burschen aus Zabrze und Paulsdorf aus dem Förster'schen Lokale in Paulsdorf gewaltsam entfernt werden. Aus Wut hierüber rissen sie von den umliegenden Zäunen Latten los und belästigten Passanten und Fuhrwerke. Brüllend und johlend zogen die Burschen die Straße entlang bis vor das Bisi'sche Gasthaus. Ein Polizeibeamter wurde von den jungen Leuten beleidigt, **tätlich angegriffen und durch Bisse verletzt.** Vier von den Burschen wurden verhaftet und dem Amt Zabrze zugeführt.

Schlesiengrube, 22. August. **Aus dem Fenster gestürzt.** Der auf der Schloßstraße wohnende Arbeiter Gründler lehnte sich zu weit aus dem Fenster seiner im 2. Stock gelegenen Wohnung heraus, er **stürzte herunter und blieb unten tot liegen.**

Birkenthal, 22. August. **Aus dem Zuge gestürzt** ist Revierförster Adam nebst Frau von hier. Das Ehepaar fuhr mit dem Abendzuge nach Hause, und der Zug blieb plötzlich auf freier Strecke stehen, weil er noch kein Einfahrtssignal bekommen hatte. Herr Adam glaubte jedoch, bereits am Ziele angelangt zu sein, stieg aus und stürzte die hohe Böschung herunter. Dasselbe Schicksal traf seine Frau, die ihm auf dem Fuße gefolgt war. Beide Ehegatten haben sich bei dem Sturz nicht unbedeutlich verletzt.

Schon oft genug ist angeregt worden, daß den Fahrgästen das Halten auf freier Strecke ebenso bekannt gemacht wird, wie jeder Stationsort. So mancher Unglücksfall wäre schon vermieden worden.

Kreiwitz, 22. August. **Zwei Unglücksfälle.** Nachdem erst vor wenigen Tagen der hiesige Rentner Mehrfert infolge seiner Kurzsichtigkeit in der Prudnik seinen Tod gefunden hat, verunglückte Freitag das dreijährige Söhnchen des Mühlführers Schneid von hier, indem es beim Spielen in den Mühlgraben fiel und nur als Leiche geborgen werden konnte.

Am Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 5 Uhr, verschied nach langem, mit Geduld ertragenem, schwerem Leiden meine innig-geliebte, herzensgute und treusorgende Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Anna Mischke geb. Karl

im blühenden Alter von 33 Jahren 6 Monaten. 4133

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Der trauernde Gatte **Reinhold Mischke**
nebst zwei unmündigen Kindern.

Beerdigung: Mittwoch, den 24. d. Mts., nachm. 4 Uhr, nach dem Gemeinde-Friedhof. Trauerhaus: Gräbschen Nr. 10.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden die Frau unseres Distriktsführers **Reinhold Mischke**, die Genossin

Anna Mischke geb. Karl

im blühenden Alter von 33 Jahren 6 Monaten. 4135

Ein ehrendes Andenken werden wir stets bewahren

Die Genossen des Land-Distrikts IV, Bezirk Gräbschen.

Beerdigung: Mittwoch, den 24. August, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Gräbschen Nr. 10, nach dem Gemeinde-Friedhof.

Am 21. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, verstarb nach langem schwerem Leiden unser Mitglied, Frau

Anna Mischke

im Alter von 33 Jahren 6 Monaten. 4136

Leicht sei ihr die Erde!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau-Land—Neumarkt.

Beerdigung: Mittwoch, den 24. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Gräbschen 10 nach dem Gemeinde-Friedhof.

Am 21. d. M., nachmittags 5 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden das Mitglied

Frau Anna Mischke

im 34. Lebensjahre. 4134

Ein ehrendes Andenken werden ihr stets bewahren

Die Mitglieder d. Begräbniskasse d. Zentralverbandes d. Zimmerer (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Mittwoch, den 24. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus Gräbschen Nr. 10 nach dem Gemeinde-Friedhof.

Am 19. d. Mts. verstarb die Frau unseres Werkmeisters Herrn **Paul Bachmann**

Frau Emilie Bachmann.

Ihr Andenken werden stets in Ehren halten

Die Kollegen und Arbeiter der Bresl. Metallgiesserei.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr. 4130

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Schauspielhaus
Gastspiele Anna Schramm.
Montag, d. 22., Dienstag, d. 23. August:
„Die berühmte Frau“.

Sommer-Theater
(Liebichs Etablissement).
Heute Montag:
Abschieds-Gastspiel **Arthur Roberts**
„Haben Sie nicht etwas zu verzollen“.
„Ein angebrochener Abend“.
Anfang 8 Uhr.
Im Garten: **Grosses Konzert.**

Viktoria-Theater
Täglich:
„Breslau! was sagst Du nu!“
Revue in 6 Bildern mit
Henry Bender.
Anfang 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Zeltgarten
Dir.: H. Krainsik.
Ganz neues
Weltstadt-Programm
10 Spezialitäten.
Entree 10 Pfg.

Palmengarten.
Dir. H. Krainsik.
Damen-Trompeter „Harmonie“.
Entree frei!

Gelegenheits-Käufe 4010
in gut gearbeiteten neuen und gebrauchten **Möbeln**
Bettstellen m. Matr. u. Kissen 25 Mk.
Schrank 24 Mk., Plüschsofa 36 Mk.
Erlene u. Nußbaum-Einricht. spottbillig.
Bequemste Teilzahlung
Max Giesel,
Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Halten Sie fest
nur reell und billig zu kaufen.
Anzüge, gute Stoffe, 9½ Mk. Nach Maß, wunderbar, 18 Mk. Hosen aus Resten 2¾ Mk. 4052
Anzugfabrik, Wallstraße 17 I.

Ziehung diese Woche (26. und 27. August)
Frankfurter Lose
à 1 Mk., 5 Lose 4,70 Mk., 11 Lose für 10 Mk., Porto und Liste 30 Pf. extra.
Hauptgewinne 25 000 10 000 5 000 Mk. W.
oder 22 500 9 000 4 500 Mk. bar.
Obige Lose empfiehlt 4131
B. Klement, Breslau I, Ring 22
gegenüber v. Schweidnitzer Keller, Spezial-Lotterie-, Bankgeschäft u. Münzenhandlung.

„Reformbier“ überall käuflich!

Herrenschneidermädchen i. bald u. später sucht **Benna, Krullstr. 23, 4. Etg.** 4000

Feuerversicherung
sowie **Lebensversicherung** auch für **Kinder**, vermittelt 1744
Ernst Zahn, Ritterplatz 5, III.

Wir empfehlen:
Tod der Todesstrafe!
von J. Stern.
Preis der Vereinsausgabe
20 Pfg.
Buchhdlg. Volkswacht.

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch
Kommentar gegen Mietsrecht
von Alex. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.
Buchhandlung Volkswacht.

Die Volksschule wie sie ist
von **Otto Rühle**
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure.

In der Oder
straße 5 — zweites Viertel vom Ringe — bekannt billig
finden Sie große u. kleine Kinder
kämme, Gummi-Sauger, Kehrbesen, Scheuertücher, Rohrklopfer, Fußmatten, sowie Gelegenheitsposten in Kopf-, Kleider-, Schuh-, Zahnbürsten ꝛc. zu zurückgesetzten, fabelhaft niedrigen Preisen. 3921
London & Co., Oderstraße 5, zweites Viertel vom Ringe.

Soeben erschienen:
Der wahre Jakob
Den Schwarzen gewidmet.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure der „Volkswacht“.

Die geschlechtliche Aufklärung der Kinder
von **Otto Rühle.**
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.